

Kapitel 2: Das Heilige und was daraus folgt (72 S.).

Klicken Sie auf den Text, den Sie lesen möchten.

2.1. Das Heilige als Grund allen Seins	2
2.2. Eine empathische Haltung	4
Die Axiomatik des Jägers	4
Der Mitmensch als „ich noch einmal“	5
Das Spiel der Liebe	6
Pornografie... oder Religion?	6
Die kleinen Zeugen	7
Wie hängt man einen Toten?	8
Antike griechische Religion	8
Bantu-Philosophie	9
Ein halbes Jahrhundert mit den Eskimos	10
Lokale Religion als Lüge?	11
Keine Inquisition	12
„Was ist, ist.“	12
2.3. Präpositionen	13
Eine ABC-Theorie	13
'Sätze'	15
Was man sich selbst einredet	16
„Vier Methoden, um eine Überzeugung in die Tat umzusetzen“.	17
„Der Spiegelmann“.	20
Kuriosum Nr	21
Ein erbitterter Widerstand.	21
„Ich wollte es nicht sehen.“	23
Ein anthropologisches Missverständnis	24
Unsere Realität ist begrenzt.	26
Ein geistreicher Spruch.	26
2.4. Hellsehen	27
Gewissen	28
Religiöse Seherschaft	28
Ein lügender Geist	30
Ein Wahrsagergeist	32
Deuteronomium	32
2.5. Das Unbewusste und Unterbewusste	33
Die Spitze des Eisbergs	33
Psychoanalyse	35
Unbeabsichtigte und nicht unbeabsichtigte Versprecher	36

Platons Tiefenpsychologie	37
Das „familiäre Unbewusste“	39
Die Welt der Träume	40
Der Placebo-Effekt	41
Ein posthypnotischer Befehl	44
Reinkarnation.	45
Subliminale Botschaften	46
Ethnopsychiatrie	47
Eitelkeit, die blendet	48
Mantizismus als Schlüssel zum Unbewussten und Unterbewussten ...	50
Das glaube ich nicht!	51
Unser Dämon oder Schutzengel?	53
2.6. Evolution	55
Weitreichende Autonomie	55
Profane und sakrale Geschichte	56
Eine individuelle heilige Geschichte	57
Der religiöse Mensch „sublimiert“.	58
Das Unbewusste und das Unterbewusste: zusammengefasst	58
2.7. Das Heilige und was daraus folgt: Zusammengefasst	59

Kapitel 2: Das Heilige und was daraus folgt

2.1. Das Heilige als Grundlage allen Seins

Über die paranormale Heiligkeit einer Religion, die sich selbst primär als rationalistisch und nominalistisch versteht, lässt sich nicht viel sagen. Das „Heilige“ besitzt dort kaum wirksame Kraft.

Ganz anders verhält es sich mit einer dynamisch konzipierten Religion . Das vorherige Kapitel präsentierte einige Beispiele, in denen die Stimme Jahwes vernommen oder einem privilegierten Zeugen in eindrucksvollen Traumbildern eine Wirklichkeit vermittelt wurde. Für den religiösen Menschen offenbart sich das Heilige als Grundlage der Welt und des Lebens in der Apokalyptik, in der Erfahrung wundersamer Ereignisse. Damit dieses Heilige sich entfalten kann, bedarf es einer empathischen Haltung. Wer sich diesen Erfahrungen von vornherein verschließt oder sie für unmöglich hält, wird dem, was wirklich existiert, nicht gerecht. Wenn eine Stimme vernommen oder ein bemerkenswerter Traum sich aufdrängt, ist das nicht nichts. In der Logik gilt das Grundaxiom: „Was ist, ist.“ Dieses zweite „ist“ ist keine überflüssige Wiederholung, sondern unterstreicht die Bejahung des Existierenden. Der Lügner und andere verstoßen gegen dieses Axiom. Von dem, was ist,

behauptet er, es sei nicht, oder von dem, was nicht ist, behauptet er, es sei. Ebenso verkennt derjenige, der das, was sich tatsächlich manifestiert, selbst wenn es auf paranormale Weise geschieht, und stellt es auf „Nichts“ zurück, was wirklich ist, und handelt daher unehrlich. Will man einen religiösen Menschen verstehen, muss man sich in seine Lage hineinversetzen, einen Teil seines Lebens mit ihm teilen und seine Annahmen nachvollziehen, um erst im Nachhinein zu einem Werturteil zu gelangen. Ein Urteil, das im Voraus gefällt wird, ohne die objektiven Fakten zu berücksichtigen, ist nichts anderes als ein Vorurteil. Darauf werden wir später noch genauer eingehen (2.2.).

Die eingehendere Auseinandersetzung mit Axiomen, die von unseren eigenen abweichen, schärft unser Bewusstsein für unsere eigenen Ausgangspunkte. Wir vergleichen sie dann mit denen unserer Mitmenschen, verfeinern sie gegebenenfalls und erkennen ihren Reichtum, aber möglicherweise auch ihre Schwächen. Lassen Sie uns auch diese „Voraussetzungen“ (2.3.) kurz erörtern.

Jahwe offenbarte sich durch Träume, durch seine Stimme und sein „inneres Wort“. Mit Mose sprach er jedoch „von Angesicht zu Angesicht“. Dies setzt beim Menschen eine überdurchschnittliche Wahrnehmungsfähigkeit voraus. Es führt uns zu einer Form paranormaler Erfahrung, zum „Mantizismus“. Wir fragen uns, ob es neben den zahlreichen Missbräuchen, die im Zusammenhang mit Hellsehen existieren, auch Raum für deren korrekte Anwendung gibt (2.4.).

Die Bibel lehrt uns, dass Gott einen ununterbrochenen Strom von Inspirationen „im Herzen und in den Nieren“ des Menschen wirken lässt, im Bewusstsein, im Unbewussten und im Unterbewusstsein unserer tieferen Persönlichkeit, unserer Seele. Diese werden als „inneres Wort“ bezeichnet. Sie gleichen „einer Quelle lebendigen Wassers, die aus unserer Tiefe quillt“ (*Johannes 4,13/14*). Lasst uns diese unbewussten und unterbewussten Schichten im Menschen untersuchen (2.5.).

Wenn das Zulassen heiliger Dinge zu Weisheit führt, ergibt sich daraus eine Aufgabe: sich mit dieser Heiligkeit auseinanderzusetzen und nach Weisheit zu streben. Dies verdeutlicht auch, dass ein Leben nicht ziellos und ohne Engagement gelebt werden sollte, sondern dass jeder Mensch eine ganze Entwicklungsphase durchläuft. Darauf werden wir später noch eingehen (2.6.).

Damit ist der rote Faden unseres nächsten Kapitels gelegt. Im Folgenden geben wir einige einleitende Bemerkungen zu empathischer Haltung, unseren Vorannahmen, Hellsehen, dem Unbewussten und dem Unterbewussten und schließen schließlich mit einigen Überlegungen zu unserer Evolution.

2.2. Eine empathische Haltung

Die Axiomatik des Jägers

Wer auf die Jagd geht, geht von der Annahme aus, dass sich an seinem Jagdort Wild befindet. Seine Aufmerksamkeit, seine sogenannte „Intentionalität“, ist darauf ausgerichtet, alles Wilde zu erfassen. Diesem Grundsatz verdankt er seine Überlegenheit gegenüber Nicht-Jägern. Wie ein Detektiv erkennt er viel schneller als der Nicht-Jäger, welche Zeichen in der Natur mit Tieren in Verbindung stehen oder auf sie hinweisen. Da er die Anwesenheit von Wild voraussetzt, ist es für ihn selbstverständlich, leise zu sein, um die Tiere nicht zu verscheuchen. So muss er beispielsweise gegen den Wind gehen, um sich nicht durch seinen Geruch zu verraten. Letztendlich kann er bestimmte Tierarten nur in der Dämmerung jagen. Tut er dies nicht, findet er wenig oder gar kein Wild. Um erfolgreich zu sein, muss er selbst ein Stück weit zum Jäger werden. Wer jedoch von vornherein davon ausgeht, dass es kein Wild gibt, sieht natürlich keinen Grund, die Grundsätze des Jägers zu teilen und läuft Gefahr, überhaupt kein Wild zu finden.

Wer mit dem Jäger mitfühlt und dennoch keine Beute findet, muss seine Annahmen zwangsläufig der Realität anpassen. Erst dann, und nicht vorher, kann er sagen, dass man hier nicht jagen sollte, weil es kaum oder gar keine Beute zu jagen gibt.

Der berühmte Polarforscher, Wissenschaftler und Diplomat Fridtjof Nansen (1861/1930) erzählt in **Unter den Eskimos**¹, wie Boas, ein Eskimo, nach Einbruch der Dunkelheit ein Walross fängt. Diese Tiere sehen zwar nicht besonders gut, kennen aber das Verhalten ihrer Artgenossen. Walrosse ruhen sich eine Weile auf einer Eisscholle aus und heben dann immer wieder den Kopf, um zu prüfen, ob sie bedroht werden. Eine graue Masse, die ebenfalls ruht und dann den Kopf hebt, um sich umzusehen, wird fälschlicherweise für ein anderes Walross gehalten und ist daher harmlos, selbst wenn sie sich langsam nähert. Ein Eskimo, der dieses Verhalten nachahmt – der sich also in die Denkweise eines Walrosses hineinversetzt, indem er ruht und gelegentlich den Kopf hebt –, kann sich dem Tier so weit nähern, dass er es schließlich mit einem Speer erlegen kann. Die richtige Einstellung trägt zum Überleben in diesen rauen Regionen bei und zeigt, dass sie hier – im wahrsten Sinne des Wortes – lebenswichtig sein kann.

Der Mitmensch als „ich noch einmal“

Das Verständnis des Mitmenschen setzt auch eine empathische Haltung voraus. Der deutsche Philosoph W. Dilthey (1833–1911) schreibt in seiner * *Einleitung in die Geisteswissenschaften* ^{2*}, dass sich die Daten der Naturwissenschaften zwar durch Experimente und Mathematik erklären lassen, die Geisteswissenschaften wie Philosophie, Psychologie, Kunst und Geschichte aber nicht durch eine bloß „wissenschaftliche Erklärung“ ausreichend erfasst werden. Für die Geisteswissenschaften plädiert er für ein „Verstehen“ – eine empathische und verständnisvolle Methode. Diese basiert auf dem direkten Kontakt zwischen Menschen. „Verstehen“ bedeutet, etwas nachzuerleben, es auf eine Weise nachzuvollziehen, die eine persönliche Auseinandersetzung ermöglicht.

Der deutsche Philosoph Arthur Schopenhauer (1788–1860) wies bereits darauf hin, dass wir unseren Mitmenschen – biblisch gesprochen den „Nächsten“ – auf zwei grundlegend verschiedene Weisen interpretieren können. Für den kühlen, distanzierten und übermäßig kritischen Menschen ist der Nächste ein „Nicht - Ich“, für den verständnisvollen Menschen hingegen ein „Ich -noch - einmal“. Dasselbe gilt für den religiösen Mitmenschen. J. Stalin (1878–1953) und seine Gesinnungsgenossen, die Nationalsozialisten, die das Judentum ausrotten wollten, sahen im Mitmenschen ein „Nicht- Ich“.

Beim Bummeln durch eine belebte Einkaufsstraße achtet man oft mehr auf die Schaufenster als auf die Passanten. Wird dann plötzlich jemand von einem Auto angefahren und verletzt auf der Straße liegen gelassen, sind viele Umstehende emotional betroffen. Sie fühlen mit dem Opfer, teilen seinen Schmerz und wollen ihm so gut wie möglich helfen. Aus einem zuvor Fremden wird plötzlich ein Teil von sich selbst.

- orthodoxe Philosoph Wladimir Solowjow (1853–1900) gibt in seinem Werk **Die Rechtfertigung des Guten* ^{3*} ein schönes Beispiel für eine empathische Haltung, die er selbst von Isaak dem Syrer ableitet: „Das Herz des Menschen ist voller Liebe zur gesamten Schöpfung, zu allem Lebendigen: zu den Menschen, zu den Vögeln, zu den Tieren, zu den Dämonen“. Wenn der aufmerksame Blick des Menschen sich der Schöpfung zuwendet, wird er zu Tränen gerührt, und eine allumfassende und tief empfundene Zärtlichkeit ergreift ihn. Ein starkes Mitgefühl für das Leid dieser Schöpfung dringt tief in das Herz des Menschen ein. Er kann daher nicht sehen oder ertragen, dass ein Geschöpf auch nur das geringste Übel, ja auch nur den geringsten

Kummer ertragen muss. Gerade deshalb betet er, zu Tränen gerührt, selbst für die stummen Wesen, für die Feinde der Wahrheit, für jene, die ihm schaden. Im Gebet bittet er Gott, sie zu stärken und ihnen Vergebung zu gewähren. Er betet sogar für die kriechenden Tiere, mit einer allumfassenden Zärtlichkeit.

Wer nicht in gewissem Maße am Leben seiner Mitmenschen teilhat, wer sich nicht dem öffnet, was heutzutage „ Teilhabe“ genannt wird Wer es „ Beobachtung “ nennt, entgeht einem solchen Menschen das, was ihm nur solche Empathie vermitteln kann. Für die Erfahrung des Heiligen und das Verständnis des religiösen Menschen gilt dasselbe.

Das Spiel der Liebe

Dass eine wissenschaftliche Erklärung nicht immer ausreicht, wurde bereits erörtert. So kann beispielsweise ein Kind in der Überzeugung aufwachsen, dass seine Eltern es lieben und dass sie einander lieben. Wer selbst keine Liebe in sich trägt, wird auch kaum etwas vom Liebesakt verstehen. Äußerlich werden eine Reihe von Bewegungen gezeigt, die isoliert betrachtet kaum etwas über die inneren Gefühle beider Partner aussagen. Dass sie Ausdruck gegenseitiger Zuneigung sind, eines viel überwältigenderen und umfassenderen Gefühls, das den Kern bildet, entgeht der „kalten wissenschaftlichen Beobachtung“. Jeder, der liebt, der seinen Partner von ganzem Herzen liebt, weiß, dass das dabei empfundene Gefühl weit über das hinausgeht, was wissenschaftlich greifbar ist.

Pornografie... oder Religion?

Lassen Sie uns den Umfang der unterschiedlichen Axiomatiken in Bezug auf ein und dasselbe Gegebene verdeutlichen. In Indien gibt es viele Gläubige, die sich zu einer Form des Tantrismus – einer östlichen Religion – bekennen. In ihren Tempeln findet man unter anderem Statuen, in denen die weiblichen Geschlechtsorgane dargestellt und verehrt werden. Auch kopulierende Paare werden abgebildet, wobei selbst Stellungen mit Tieren nicht scheuen.

Viele Westeuropäer würden solche Bilder beim Anblick zunächst als banale Pornografie abtun. Die Einheimischen wären jedoch über dieses besonders ablehnende Urteil schockiert. Für sie geht es um die Verherrlichung der heiligen Lebenskraft, die sich in besonderem Maße in den Geschlechtsorganen konzentriert. Leben und die Entstehung von Leben sind für sie nicht bloß biologische Angelegenheiten, sondern vor allem mit der Aktivierung von Energien aus der Anderswelt verbunden. So sind viele Hausfassaden in Bhutan mit Darstellungen männlicher Genitalien geschmückt. Diese sollen Lebenskraft enthalten, Leben erschaffen und Glück

bringen. Für sie hängt das Glück, das einem Menschen im Leben widerfährt, tatsächlich von der Menge an Lebenskraft ab, die er besitzt. Die Darstellung und Verherrlichung solcher Szenen ist daher eine hohe religiöse, ja heilige Angelegenheit. Die Gläubigen vor Ort wären besonders empört, wenn wir Westler aufgrund unserer Vorurteile diese Ausdrucksformen ihrer Religion als banale Pornografie abtun würden. Man muss tatsächlich ihre religiösen Voraussetzungen teilen – nicht unsere eigenen –, um zu verstehen, was sie damit meinen. Andernfalls verurteilt man sich zu einer falschen Interpretation. Je nachdem, mit welchen Voraussetzungen man sich den Bildern nähert, ob als rationalistischer Tourist oder als einheimischer Gläubiger, spricht man entweder über Pornografie oder über ... Religion. Der Gegensatz könnte kaum größer sein.

Die kleinen Zeugen

Betrachten wir ein biblisches Beispiel. *Genesis 24,2*: „Abraham war zu jener Zeit sehr alt. Zu seinem ältesten Diener, dem Verwalter seines Vermögens, sagte er: ‚Leg deine Hand auf meine Hoden (Anmerkung: üblicherweise in puritanischer Terminologie übersetzt: „unter meine Hüfte“). Ich lasse dich bei Jahwe, dem Gott des Himmels und der Erde, schwören, dass du meinem Sohn Isaak keine Frau aus den Mädchen Kanaans, dem Land, in dem ich wohne, auswählst.‘ Der Diener legte seine Hand auf die Hoden seines Herrn Abraham und schwor ihm diesbezüglich.“ Soweit zum heiligen Text.

Die Hoden, das Geschlecht oder, wie so mancher ältere Bürger in Flandern sagt, „das Gemachte“, sind aus sakraler Sicht so heilig und somit unantastbar, dass sie in feierlichen, lebensentscheidenden Momenten als eine Art Garantie dienten. So wie hier, wo es um eine zukünftige Ehefrau geht. Es ist bedauerlich, dass die puritanische Übersetzung den wahren und heiligen Umfang der gesamten Sexualität verschleierte. Die Unantastbarkeit des Eides ist mit der Unantastbarkeit der gesamten Sexualität verbunden.

Beachten Sie den biblischen Text genau: Das Berühren der Genitalien kommt einem Schwören gleich, nicht bei den Göttern des Kosmos oder bei Satan, sondern bei „dem Gott des Himmels und der Erde“. Anders gesagt: In diesem Text ist alles, was das Sexualleben ausmacht, einschließlich des magischen Aspekts – darauf kommen wir später noch genauer zurück –, noch nicht „teuflisch“.

G. Welter, *Les croyances primitives et leurs „Survivances“* (Primitive Beliefs and Their Survival) betont, dass die Hoden im Altlateinischen „test i_culi“

genannt wurden, was so viel wie „kleine Zeugen“ bedeutet. Das lateinische Wort „testis“ bedeutet tatsächlich „Zeuge“. Die Hoden galten als solche Zeugen, dass man sie schlicht „Zeugen im Miniaturformat“ nannte.

Wie hängt man einen Toten?

Um das Ausmaß eines Unterschieds in den Voraussetzungen zu verdeutlichen, betrachten wir noch einmal das folgende Ereignis. Lesen wir F. Bellotti, **Congo prodigieux**.⁵ (Das faszinierende Kongo) Die Geschichte spielt im ehemaligen Belgisch-Kongo. Ein Einwohner von Bakumu (Kasaï) erscheint nach einem Mord vor einem belgischen Richter. Völlig ruhig und stolz auf seine Tat, wird er vor Gericht geführt und sagt: „Ich handelte in Notwehr.“ Der Richter erwidert: „Aber laut Zeugenaussagen haben Sie angefangen.“ Der Angeklagte argumentiert: „Aber er hatte zwei Speere bei sich.“ Dieselbe Antwort kommt immer wieder.

Der Richter beendet diese eintönige Debatte. In der Überzeugung, ein gerechtes Urteil zu fällen, verkündet er durch den Dolmetscher und seine afrikanischen Helfer: „Hängen!“ Der Dolmetscher übersetzt. Alle Anwesenden, die afrikanischen Richter und sogar der Angeklagte, stimmen zu und nicken deutlich. Doch am Ende fragt der Dolmetscher den Richter: „Alle sind sich einig. Dein Urteil ist gerecht. Aber wie sollen wir einen Toten hängen?“ Der Richter versteht nichts. Er verschiebt das Urteil und bittet hastig den Gouverneur um Rat. Dieser erwidert: „Aber das ist doch klar! Einem Bakumu mit zwei Speeren zu begegnen, bedeutet, ihm zu sagen: ‚Ich bin gekommen, um dich im Zweikampf zu töten.‘ Der Angeklagte war also im Recht. Sprich ihn frei.“ So sprach der Gouverneur.

Der Hauptunterschied zwischen der lokalen Rechtsprechung und dem auf belgischem Modell basierenden Recht wird deutlich. Je nach angewandtem Rechtskodex und den darin enthaltenen Axiomen wird der Bakuma entweder als schuldig hingerichtet oder als unschuldig freigesprochen.

Die altgriechische Religion

Kehren wir zur empathischen Haltung zurück, wie sie sich in der Religion zeigen kann. Th. Zielinsky, *La religion de la Grèce* In diesem seltenen und außergewöhnlich faszinierenden Werk (Die Religion des antiken Griechenlands) geht **antique** der Frage nach, wo das Wesen der griechischen Religion zur Zeit Homers (um 800 v. Chr.) zu finden ist. Seine Antwort ist kurz und einfach: „Überall“. Doch dies erfordert laut ihm ein tiefes Einfühlungsvermögen. Schon die Einleitung seines Buches unterstreicht dies: „Wer kein künstlerisches Empfinden besitzt, kann das griechische

künstlerische Empfinden nicht verstehen. Dasselbe gilt für die griechische Religion. Wer kein religiöses Empfinden besitzt, wird die griechische Religion nicht begreifen können. Religiöses Empfinden ist der Zauberstab, der zu vibrieren beginnt, sobald er mit dem reinen Gold des Volksglaubens in Berührung kommt und der gegenüber Blei und Legierungen unempfindlich bleibt. Wer ihn besitzt, wird sich retten und seinen Weg durch das Labyrinth der Legenden und Zeremonien des antiken Griechenlands finden. Ohne religiöses Empfinden jedoch wird sich selbst der größte Gelehrte darin verirren.“

Bantu-Philosophie

Dass eine solche empathische Haltung alles andere als einfach ist, belegt unter anderem Pater Placied Tempels in seinem Buch **Bantu-Philosophie* ^{7*}. Tempels verbrachte dreizehn Jahre als Missionar im Belgischen Kongo. Er schreibt: „Wir alle – Missionare, Richter, Herrscher, all jene, die die Bantu führen oder führen sollten –, wir sind nicht in die ‚Seele‘ des schwarzen Mannes vorgedrungen, zumindest nicht so tief, wie wir es uns gewünscht hätten. Nicht einmal die Spezialisten. Dies sei nun eine bedauerliche Feststellung oder ein reumütiges Schuldbekenntnis. Tatsache bleibt, dass wir die Weltanschauung der Bantu nicht verstanden haben und daher nicht in der Lage waren, den Schwarzen verdauliche Nahrung für die Seele oder eine verständliche spirituelle Synthese zu bieten. Von all den eigentümlichen Bräuchen, deren Sinn und Grund wir weder verstehen noch begreifen, sagen die Bantu, dass sie der Gewinnung von Lebenskraft dienen.“ So viel zu Pater Tempels.

Im Übrigen wird in seinem 70-seitigen Buch das Wort „Lebenskraft“ 156 Mal erwähnt, was beweist, dass es sich um ein grundlegendes Konzept handelt. Damit spiegelt die gesamte kulturelle Weltanschauung der Bantu eindeutig eine dynamische Lebensauffassung wider.

Lassen Sie uns auch den kamerunischen Philosophen Martin Nkafu zitieren : „ Welchen Stellenwert hat Gott für den Afrikaner? Gott wird nicht in Frage gestellt. Die Frage ist nicht, ob Gott existiert, sondern was er tut. Glaube ist eine Notwendigkeit. Daran führt kein Weg vorbei. Die eigentliche Frage ist, wie ich mit Gott in Kontakt trete. Sie werden keinen Afrikaner finden, der sich voller Schmerz fragt, ob Gott tatsächlich existiert. Dass Gott existiert, ist eine unumstößliche Wahrheit. Ich kann darüber nicht diskutieren. In Afrika finden Sie keine Bücher über die Frage nach der Existenz Gottes. Für uns ist Gott selbstverständlich. Atheismus oder religiöse Gleichgültigkeit existieren in Afrika nicht.“

Um es zu betonen: Die Frage ist nicht, ob Gott existiert, sondern was er tut. Das ist eindeutig ein dynamisches Religionsverständnis. In westlichen Diskussionen geht es üblicherweise nicht um Gottes Wirken, sondern um Argumente für oder gegen seine Existenz.

Um diese religiöse Haltung zu veranschaulichen, stellen wir die Übersetzung des alten afrikanischen Volksliedes „Nkosi“ in Xosa zur Verfügung. „sikelele Afrika“, wobei die Wiederholungen weggelassen werden. Der Leser kann den Inhalt und den religiösen Charakter selbst mit seiner eigenen Nationalhymne vergleichen.

„Segne, Herr, unser Gott, segne Afrika. Lass seinen Ruhm bis zum Himmel reichen. Erhöre unsere Gebete. Herr, segne uns. Herr, segne deine Kinder. Komm, Heiliger Geist. Gott, wir bitten dich, beschütze unser Volk. Greife ein und beende alle Konflikte. Beschütze uns, beschütze Afrika. Segne, Herr, unser Gott, segne Afrika.“

Ein halbes Jahrhundert mit den Eskimos

P. Freuchen schreibt in **Mein Leben unter den Eskimos**⁸, dass wahre Empathie keine leichte Aufgabe ist. Freuchen lebte mit den Inuit – wie sie sich selbst nennen – zusammen. Er heiratete eine Eskimo-Frau und hatte zwei Kinder mit ihr. Er resümiert: „Obwohl ich selbst über ein halbes Jahrhundert unter den Eskimos gelebt habe, glaube ich nicht, sie vollständig verstanden zu haben. Allmählich begann ich zu erkennen, dass ich anfangs vieles falsch eingeschätzt hatte. Und nachdem ich etwa zehn bis fünfzehn Jahre mit den Eskimos verbracht hatte, wurde mir schließlich bewusst, dass ich praktisch nichts über sie wusste. Ihre Seele besaß Tiefen, die für einen Weißen nahezu unergründlich waren.“

P. Duchaussois, *In den Eisfeldern des Polarkreises*⁹ In Bezug auf das Leben der Indianer und Eskimos im hohen Norden schlägt er einen ganz anderen Ton an. Als Missionar – sein Buch stammt aus dem Jahr 1927 – schreibt er: „Die verschiedenen Anwendungen ihrer Zauberei zu beschreiben, würde zu weit führen. Es genügt zu sagen, dass sie oft zu Feindschaft und Rache führen und nicht selten auch Werkzeug verabscheuungswürdiger Leidenschaften sind. Dieses Reich Satans zu zerstören und an seine Stelle das Reich Jesu zu setzen, ist das Ziel.“ Soweit zu diesem Zitat.

Man kann angesichts einer solch distanzierten Haltung gegenüber einer anderen Kultur sicherlich viele Fragen stellen. Für diesen Missionar scheinen

die Eskimos eher ein „Nicht-Selbst“ als ein „Ich-wieder“ zu sein. Wie kann man diese Mitmenschen verstehen? Wie kann man auf diese Weise ein gutes Verständnis für sie entwickeln und auf dem aufbauen – das, was ihre Kultur und Religion bereits bieten, annehmen, reinigen und erheben? Wie kann man ihre Annahmen und Gebräuche nachvollziehen, wenn das vorgegebene Ziel darin besteht, „dieses Reich Satans zu zerstören“? Welche Argumente führt der Autor an, um diese andere Kultur als „dieses Reich Satans“ zu bezeichnen? Und welche Fülle ethnologischer Daten muss uns die detaillierte Beschreibung „der verschiedenen Anwendungen ihrer Zauberei“ hinterlassen haben?

Dieser Mangel an Empathie steht beispielsweise in krassem Gegensatz zum Engagement von Jozef De Veuster (1840–1889), besser bekannt als Pater Damien, unserem laut Meinungsumfragen „größten“ Belgier. Er hatte Mitleid mit den Leprakranken auf Molokai. Er teilte ihr Leben, ihre Sorgen und ... ihre Krankheit. Er starb im Alter von 49 Jahren. Sein Selbstaufopferung fasziniert noch heute viele Menschen weltweit. Er wurde 2009 von der Kirche in Rom heiliggesprochen.

Lokale Religion als Lüge?

H. Kluin erwähnt in **Het geestesleven der natuurvölker* ^{10*} auch die verächtliche Haltung mancher „Missionare“ gegenüber den Toraja, einem Stamm auf Sulawesi (heute Celebes, Indonesien). Er schreibt: „So geschah es immer dann, wenn Missionare die Sinnlosigkeit der heidnischen Götter und Geister beweisen wollten. Wir riefen alle Götter der Toraja an und forderten sie auf, uns für die Verkündigung des lebendigen Gottes zu bestrafen. Doch die Toraja erklärten uns, dass diese Götter es nicht wagten, uns zu schaden, ihnen aber schon. Schließlich hätten diese Götter nichts mit uns zu tun. Die Wahrheit des Evangeliums müsse den Einheimischen durch die göttliche Kraft der Wahrheit selbst überzeugen. Dann lerne er auch, seine eigene Religion als Lüge zu erkennen.“

Für diese Missionare war klar, dass die einheimische Religion keine „Wahrheit“ enthielt und daher keine legitime Stufe ihrer religiösen Entwicklung darstellen konnte. Wir werden später sehen, dass gegen eine solch distanzierte Haltung ernsthafte Einwände erhoben werden können. Wie später in diesem Buch deutlich wird, ist es auch aus magischer Sicht nicht sehr klug, die Götter des Toraja-Volkes für die Missionare zu bestrafen.

Der Erzbischof von Mailand, Achille Ratti (1857–1939), der spätere Papst Pius XI., gründete 1922 das Ethnographische und Ethnologische Museum in

Rom. Er war ein Kenner der Religionswissenschaften und verbot Missionaren die Zerstörung von Götzenbildern. Zudem wies er die Priesterseminare an, Religionswissenschaften zu lehren und anderen Religionen und ihren Bräuchen Respekt zu erweisen. Anlässlich der Vatikanischen Missionsausstellung 1922, die im Rahmen der Internationalen Woche der Religionsethnologie stattfand, sagte er über die Kunstwerke heidnischer Religionen: „Sie sind Zeugnisse der Menschheit, die man nicht dem Untergang preisgeben darf.“ Laut W. Schmidt (*Travaux*) *haben einige Katholiken ... faits et travaux à faire*¹¹ (Abgeschlossene und noch auszuführende Arbeiten) zeugten nicht immer von einer so umfassenden Sicht auf andere Kulturen und Religionen, wie sie Papst Pius XI. zu jener Zeit an den Tag legte.

Keine Inquisition

Lasst uns – zumindest vorübergehend – in diese religiöse Welt eintauchen und erst später untersuchen, was sie für uns bedeutet. Genauer gesagt: Wenn ich mich mit dem religiösen Menschen identifiziere, von seinem Ausgangspunkt ausgehe, sein Weltbild und seine Annahmen nachvollziehe, erst dann kann ich beurteilen, ob seine Religion logisch schlüssig und sinnvoll ist. Nur dann kann ich verstehen, was er tut und warum er es tut.

Anschließend frage ich mich vielleicht, inwiefern sich unsere beiden Annahmen unterscheiden. Dadurch werden meine persönlichen Grundsätze in Bezug auf Leben und Religion deutlicher sichtbar und können gegebenenfalls ergänzt oder verbessert werden. Falls nötig, kann ich dem Gläubigen logische Fehler aufzeigen.

Das ist aber etwas völlig anderes, als sofort zu einem Kreuzzug oder einer Inquisition aufzurufen. Ein Urteil, das von einem Außenstehenden gefällt wird, ohne die Daten zu prüfen oder sie in ihren richtigen Kontext einzuordnen, kann letztlich nichts anderes sein als ein Vorurteil.

Noch einmal: Man lässt das, was ist, nicht so sein, wie es ist. Man behauptet dann von dem, was ist, dass es nicht ist. Eine solche Vorgehensweise hat nichts mit logischem und methodischem Vorgehen zu tun, sondern verkommt zu einer Ideologie. Man priorisiert die eigenen Maßstäbe und sieht nur jenen Teil der Realität, der diesen Annahmen entspricht. So verzerrt man die Realität, bis sie den eigenen Annahmen genügt, anstatt die eigenen Axiome mit dem, was wirklich ist, in Einklang zu bringen.

Was ist, ist.

Logik und Religion sind viel enger miteinander verflochten, als gemeinhin angenommen wird. Wie bereits erwähnt, lautet das Grundaxiom der Logik: „Was ist, ist.“ In diesem Kontext ist das zweite „ist“ keine überflüssige Wiederholung des ersten „ist“, sondern bekräftigt das Sein. Man lässt die Dinge sich selbst entfalten. Der Lügner tut dies keineswegs und handelt entgegen seiner besseren Einsicht. Wer die Realität seinen eigenen Vorannahmen anpasst, verstößt ebenfalls gegen dieses Grundaxiom: Man lässt das, was wahrhaftig ist, nicht das sein, was es ist. Man wird dann, um es mit G. F. Hegel (1770/1831), dem führenden Vertreter des deutschen Idealismus, zu sagen, „unwirklich“ und ist zudem ethisch gesehen nicht ehrlich.

Fassen wir zusammen, was uns unsere empathische Haltung lehrt. Wer jagen möchte, sollte sich in die Welt des Jägers hineinversetzen. Wer seinen Mitmenschen verstehen will, muss sich bis zu einem gewissen Grad mit dessen Gedanken- und Gefühlswelt identifizieren. Diese Haltung reicht weit über das hinaus, was uns eine wissenschaftliche Erklärung vermitteln kann. Dies gilt unter anderem für die Liebe, die wir unseren Mitmenschen entgegenbringen, aber auch für das Erleben religiöser Erfahrungen und das Verständnis religiöser Praktiken.

Dass es nicht immer einfach ist, zeigen uns unter anderem Zielinsky in Bezug auf die griechische Religion und Pater Tempels im Zusammenhang mit der Bantu-Kultur. Wer von seinen eigenen Vorurteilen ausgeht, läuft Gefahr, den Dingen nicht gerecht zu werden und sie nicht in ihrer wahren Gestalt zu erfassen. Das ist eine Form der Unehrlichkeit und eine Denkweise, die der Realität der religiösen Fakten nicht gerecht wird. So sieht es zumindest derjenige, der sich aufrichtig und ernsthaft mit Religion auseinandersetzt.

2.3. Voraussetzungen

Eine ABC-Theorie

In unseren Überlegungen zu „Was Religion nicht ist“ (1.2.) stellten wir fest, dass Freud, Marx, Leuba, Nietzsche, Comte und ihre Zeitgenossen unter anderem Religion auf der Grundlage ihrer eigenen Vorannahmen erklärten. Ihr Mangel an Empathie ließ ihnen keinen Raum, zum Wesen der Religion, zum „Heiligen“, vorzudringen. In diesem Sinne wird der religiöse Mensch sagen, dass diese materialistischen Denker „unwirklich“ sind.

A. Ellis und E. Sagarin, *Nymphomanie, Eine Studie über die Übersexualisiert Die Studie „Woman* ¹²(Nymphomania, A study of the oversexed woman)“ befasst sich mit Nymphomanie, einer sexuellen

Abweichung. Kurz gesagt: „Wenn eine Frau jede Nacht mit einem anderen Mann schläft, ist sie zwar ‚befriedigt‘, aber dennoch ‚unglücklich‘.“ Die ABC-Theorie versucht, dieses Phänomen kognitiv zu erklären. Der Buchstabe A steht dabei für das Gegebene, beispielsweise für einen enttäuschenden Verlauf von Ereignissen im persönlichen Leben, etwas, das als „Böses“ Kummer und Leid verursacht.

Der Buchstabe B umfasst die persönlichen Axiome oder Annahmen einer Person, die mit dem gegebenen A konfrontiert wird. Diese Axiome äußern sich beispielsweise in Sätzen wie: „Ich habe sowieso nie Glück in der Liebe“ oder „Ich werde das schon überstehen“. Der Buchstabe C steht für die letztendliche Reaktion auf das negative A. C zeigt somit die Verhaltensform, die sowohl den zu verarbeitenden Kummer als auch die individuellen Axiome – nennen wir sie „Prinzipien“ oder „Mentalität“ – offenbart.

Das gegebene „A“ könnte beispielsweise eine schwere Krankheit sein. „B“ repräsentiert die vorgefassten Meinungen der erkrankten Person. Dazu gehören etwa: „Ich finde das so schrecklich, dass ich es nie überwinden werde“ oder „Ich sehe das als eine ernsthafte Schwierigkeit mit vielen unangenehmen Folgen, aber ich werde es sicherlich verarbeiten können.“ „C“ ist dann das Ergebnis: im ersten Fall ein Leben, das fortan „geprägt“ ist; im zweiten Fall ein Leben, das die Krankheit oder den Rückschlag einigermaßen gut verarbeitet und sogar psychisch gestärkt und reicher daraus hervorgeht.

Schematisch dargestellt: „Jemand interpretiert A im Sinne von B, woraus C folgt.“ Man erkennt, dass Ellis und Sagarin versuchen, den kognitiven Prozess aufzudecken, um das „Rationale“ „in all den Emotionen“ zu finden und dieses therapeutisch zu nutzen. Es ist genau die Aufgabe von Psychologen, die Axiome (B) und die Ursache (A) anhand der äußerlich beobachtbaren Verhaltensweisen (C) zu ergründen.

Die Autoren unterscheiden zwei Haupttypen der Personeninterpretation. Erstens die eher gesunde Interpretation. Nach einem schwerwiegenden Fehler (A) urteilt die Person: „Das werde ich verkraften“ (B) und handelt (C) wie jemand mit gesundem Menschenverstand. Sie ist ruhig, entschlossen und überzeugt, die Situation zu überwinden. Zweitens gibt es die eher neurotische Interpretation. Nach demselben schwerwiegenden Fehler (A) urteilt die Person: „Das werde ich nie verkraften“ (B) und gerät in Rage, wird überfordert und verliert möglicherweise die Kontrolle (C). Leider gibt es in unserer Gesellschaft unzählige Menschen mit schweren emotionalen Problemen, Menschen, die nicht immer gesund denken. Genau hier, bei Punkt B, liegen falsche

Annahmen vor. Nicht das Erlebte selbst, sondern die Art und Weise, wie sie mit der Situation umgingen, war ausschlaggebend für den Ausgang.

Man erkennt den psychologischen Unterschied zwischen gesundem Menschenverstand und Neurose oder Nervenstörung. Laut den bereits erwähnten Psychiatern ist dieser Unterschied größtenteils im Subjekt selbst verborgen. Er manifestiert sich im unterscheidbaren Urteilsvermögen.

'Sätze'

Ellis und Sagarin sprechen von grundlegenden Urteilen, die wir „Sätze“ nennen. Sie selbst führen Beispiele für solche erniedrigenden Sätze an:

1. Man muss in jeder Hinsicht vollkommen fähig, angepasst und vor allem erfolgreich sein, um sich selbst als „wertvollen Menschen“ bezeichnen zu können.

2. Es ist schrecklich und katastrophal, wenn die Dinge nicht so laufen, wie man es sich wünscht.

3. Die Probleme und Störungen deiner Mitmenschen versetzen dich in völlige Verwirrung. Das ist unvermeidlich.

4. Sobald etwas gefährlich erscheint, sei es dem Anschein nach oder tatsächlich, muss man sich „furchtbar Sorgen“ darüber machen und ständig denken: „Das könnte böse enden.“

5. Es gibt immer genau eine gute, richtige und perfekte Lösung für menschliche Probleme. Es ist verheerend, wenn diese eine perfekte, ideale Lösung nicht gefunden wird.

6. Es ist einfacher, manchen Problemen im Leben auszuweichen, als sich ihnen mutig zu stellen.

7. Das menschliche Glück hängt von Faktoren ab, die außerhalb seiner selbst liegen. Er oder sie hat wenig bis gar keine Macht über das, was Sorgen und Ängste, Hindernisse und Enttäuschungen verursacht.

8. Die Vergangenheit eines Menschen ist entscheidend für sein persönliches Verhalten. Ein Ereignis in der Vergangenheit, das einen tiefen Eindruck hinterlassen hat, wird auch im späteren Leben weiterhin Einfluss ausüben.

9. Es ist für einen Erwachsenen unerlässlich, die Wertschätzung und Zuneigung praktisch aller Personen zu genießen, die in seinem Umfeld von Bedeutung sind.

10. Man muss sich immer auf jemanden verlassen können. Man braucht jemanden mit einer starken Persönlichkeit, an den man sich anlehnen kann.

11. Manche Menschen sind schlecht, gerissen und gemein. Deshalb verdienen sie es, für diese Niedertracht streng bestraft zu werden.

„Sätze! Sätze!“ Sätze, die aus den Tiefen der Seele, aus dem Unbewussten oder Unterbewussten aufsteigen. Man beobachtet, dass viele dieser Sätze auf Folgendes hinauslaufen: „Alles, was praktisch unerreichbar ist“. Diese Unerreichbarkeit provoziert gescheiterte Versuche, die den Eindruck tief in die Seele einprägen, man sei „zum Unglück und Scheitern geboren“.

Was man sich selbst einredet

und Sagerin beobachten solche negativen Urteile im Innersten der Seelen, unter anderem bei sozial selbstzerstörerischen, nymphomanischen Frauen. Wir sagen „wirken“, weil Sätze wie „Ich bin ein Versager“ oder ähnliches – diese grundlegenden Sätze sind stets kurz – wie starke Energien wirken und einen destruktiven Einfluss ausüben. Unter anderem, und vor allem, auf das Urteilsvermögen. Sie tauchen mit regelmäßiger Regelmäßigkeit im Kopf vieler neurotischer Menschen auf und zerstören dort das positive Denken. Dieses positive Denken beinhaltet die Vorstellung eines günstigen Ausgangs für verschiedene Lebensschwierigkeiten. Man sieht, wie der Neurotiker genau das nicht schafft und sich, wie die Autoren es ausdrücken, selbst täuscht.

Kognitive Verzerrungen zeigen sich unter anderem in neurotischen Urteilen. Laut der ABC-Theorie lebt jeder Mensch mit überwiegend unbewussten oder halbbewussten Vorurteilen; dies sind Urteile, die dem bewussten Urteil und dem daraus resultierenden Verhalten vorausgehen. Solche kognitiven Verzerrungen treten leicht in existenziellen Situationen auf, in Umständen, die uns sehr persönlich betreffen und uns im Innersten berühren. Eine gravierende Fehleinschätzung in einer Angelegenheit, der man sich voll und ganz verschrieben hat, löst leicht eine solche kognitive Verzerrung aus.

Man braucht beispielsweise E. Kübler-Ross, **Lektionen für die Lebenden**, zu lesen¹³, in dem die Autorin ihre Erfahrungen mit unheilbar kranken

Patienten schildert. Das ABC-Schema lässt sich hier anwenden. Plötzlich scheint der Tod nahe (A). Die Reaktion darauf (B) folgt oft einer Abfolge, die Vorurteile zutage fördert. Diese kann nacheinander aus Verleugnung („Das darf nicht sein!“), Wut („Wer oder was würde mir so etwas antun?“), Verhandeln („Oh Herr, bitte schenke mir einen Aufschub!“) und Verzweiflung („Ich bin dem Untergang geweiht!“) bestehen. Schließlich, im besten Fall (C), folgt die Akzeptanz („Ich sterbe jetzt wie alle anderen“). Sichtbares und greifbares Verhalten spiegelt diese „kleinen Phrasen“ wider, wie Ellis und Sagarin feststellen. Diese kleinen Phrasen sind eine Art persönlicher, intimer Axiome, die dazu beitragen, ein gesundes oder neurotisches Urteilsvermögen zu bestimmen.

Untersucht man verschiedene Theorien auf ihrem psychologischen Fundament, stößt man auf solche „kleinen Sätze“. Die gewählte Philosophie hängt von der eigenen Persönlichkeit ab, denn ein philosophisches System ist kein lebloses Möbelstück, das man auf- und abstellen kann, sondern etwas, das in den Tiefen der Seele lebt : die in solchen „kleinen Sätzen“ ausgedrückten Voraussetzungen.

Man kann über Religion in völlig analoger Weise sprechen. Wenn wir die religiösen Daten mit dem Buchstaben „A“, die eigenen – religiösen oder nominalistischen – Vorannahmen, mit denen man sich den Daten nähert, mit dem Buchstaben „B“ und das Ergebnis, die Reaktion darauf – Glaube oder Unglaube – mit dem Buchstaben „C“ bezeichnen, dann haben wir die ABC-Theorie auf religiöse Phänomene angewendet.

Vier Methoden, um eine Überzeugung in die Tat umzusetzen.

Persönliche Vorurteile, Autoritätsgläubigkeit oder persönliche Präferenzen führen oft dazu, dass die zugrunde liegenden Annahmen nicht zur Wahrnehmung der gegebenen Realität selbst führen und unsere Axiome unreal erscheinen lassen. Betrachten wir dazu das Werk von Ch . S. Peirce (1839–1914), einem amerikanischen Wissenschaftler und Philosophen, genauer: **Die Fixierung des Glaubens**.¹⁴ (Erwerb von Überzeugungen). Dabei beschreibt er vier Methoden, um eine Überzeugung Wirklichkeit werden zu lassen.

1. Methode des Eigenwillens („Beharrlichkeit“). Auf ein Problem, eine gegebene Tatsache verbunden mit einer Frage, antwortet der eigenwillige Mensch ausschließlich mit seiner eigenen Lösung. So werden beispielsweise wirtschaftliche Probleme allein durch freien Handel gelöst, andere Lösungsansätze werden vernachlässigt. Auf diese Weise „löst“ G. Galileo (1564–1642), italienischer Physiker und Verteidiger des heliozentrischen

Systems von N. Kopernikus, das Problem der Gezeiten und der Astrologie, indem er jegliche Untersuchung in dieser Angelegenheit ablehnt: „Das kann nicht wahr sein.“ Ch. Alain, *L'effet lunaire*¹⁵ (Der Mondeffekt) merkt an, dass ein Biograf Galileo vorwirft, eine solche Methode sei „genauso schlimm wie Aberglaube“.

Peirce führt als Beispiel jemanden an, der ein glühender Verfechter des Freihandels war. Um seine Ansichten zu wahren und zu schützen, las er ausschließlich Texte, die den Freihandel befürworteten.

Oder ein Beispiel aus dem wahren Leben: „Gib doch einfach zu, dass du stur bist“, wirft jemand einem anderen vor. „Worauf stützt du diese Behauptung?“, fragt der andere. „Ich brauche keine Beweise. Du warst schon immer stur“, lautet die Antwort. Es gibt keinerlei Fakten. Was als Wahrheit gelten soll, wird auf die liebgewonnene, individuelle Vorstellung reduziert, die axiomatisch – und offenbar sehr eigenwillig, ja stur – vertreten wird. Jedes klärende Gespräch wird dadurch schlichtweg unmöglich. Es wirkt wie eine Form der Projektion: Die eigene Charaktereigenschaft wird auf den Nächsten projiziert.

Doch es birgt auch eine Art tragische Ironie. Es erinnert an den ukrainischen Autor Nikolai Gogol (1809–1852). Er beschrieb den Alltag der Menschen und ihre mitunter erschreckenden Fehler und Sünden. Ihr Verhalten erschien ihm mitunter karikaturhaft. Mit viel Humor, Ironie und sogar Sarkasmus beobachtete Gogol dies, lachte, weil eine Karikatur zum Lachen bringt, weinte aber auch, weil solches Verhalten nicht dem entspricht, was ein Mensch sein sollte. Die hohe Wirklichkeit wird schmerzhaft zu einer grotesken Karikatur verzerrt. Gogol sprach vom „tragischen Lachen“¹⁶.

2. Methode der Orthodoxie (' Autorität ')

Auf ein Problem wird ausschließlich mit einer von irgendeiner Autorität auferlegten Lösung reagiert. Einige kirchliche oder politische Systeme bewahren daher laut Peirce eine „Orthodoxie“, einen „richtigen Glauben“.

Autorität kann auch in einer einzelnen Person verkörpert sein. Man kann mit Autorität über ein Gebiet sprechen, das man gründlich beherrscht. Die Autorität, mit der man Gehör findet, ergibt sich dann ganz natürlich aus dem eigenen Fachwissen. Diese legitime Form der Autorität ist unproblematisch. Anders verhält es sich mit jemandem, der kein Fachwissen besitzt und sich dennoch willkürlich Autorität zuschreiben möchte. Laut Th. Adorno, **Der Autoritäre* Persönlichkeit*¹⁷ Der autoritäre Mensch überschätzt sich allzu

leicht. Oftmals zeichnet er sich durch simplistische und undifferenzierte Schwarz-Weiß-Urteile aus. Seine Vorurteile trüben sein Urteilsvermögen. Die Persönlichkeit des autoritären Menschen ist in vielen Fällen gestört.

Selbstüberschätzung geht meist mit der Verachtung des Mitmenschen einher. Der andere ist dann, mit Schopenhauer, ein „Nicht- Ich “ (2.2), womöglich ein Wahnsinniger, ein schlechter Mensch oder ein lächerlicher Einzelgänger. Der Autoritäre sieht den anderen lediglich als Objekt und geht keine persönliche Beziehung zu ihm ein. Auch der „Wissenschaftler“, der jeden religiösen Glauben verwirft und ihn mit Machtmitteln unterdrückt, ist autoritär. Genauso autoritär ist aber auch der „Gläubige“, der jede wissenschaftliche oder persönliche Untersuchung als „gefährlich“ abtut und dies notfalls mit Machtmitteln untermauert. Die Inquisition, die von der römisch-katholischen Kirche heute so sehr beklagt wird, war eine Form autoritärer Methoden. Es gibt keine Weltanschauung, die nicht anfällig für verzerrte Wertvorstellungen, Diskriminierung und Machtausübung ist; ganz im Gegenteil. Biblisch gesprochen ist das „diese Welt“. Diese arrogante Haltung ist vielleicht auch die Sünde schlechthin.

Verwechseln wir nicht „orthodox“ mit „aufrichtig“. Aufrichtigkeit ist eine subjektive Eigenschaft, durch die man sein Innerstes offenbart; man drückt ehrlich aus, was man denkt.

3. Die Methode der Präferenz („A priori“): Man gibt vor, die freie Diskussion zu verteidigen, hält sich aber an das, was „a priori “ gilt, also was „vorzugsweise“ gilt. Dies geschieht jedoch, ohne es an der Realität außerhalb des geschlossenen Diskussionsraums zu überprüfen. Im Gegensatz zu den beiden vorherigen Methoden der Meinungsbildung wird dennoch die gegenteilige Ansicht akzeptiert. Laut Peirce akzeptiert der nominalistisch denkende Mensch daher nur solche philosophischen Konstruktionen, die dem Geschmack nominalistischer Vernunft entsprechen.

4. Die „wissenschaftliche“ Methode („ Realität “): Ein Problem wird durch Überprüfung an der Realität angegangen. Was ist für Peirce real ? Das, was dauerhaft und völlig unabhängig von unserem Bewusstsein existiert und auch nicht von unserem Bewusstsein beeinflusst werden kann. Damit erweist er sich als Anhänger von Platons Ideenlehre (siehe weiter 5.1.2.) und der mittelalterlichen Scholastik. Er nennt seine Methode pragmatisch und ergebnisorientiert. Wer dieselbe Realität prüft, gelangt daher stets zum selben Begriff oder zur selben Form (siehe 5.1.2.). Aus diesem Grund nennt Peirce das „ Äußere“ als Hauptmerkmal der Wissenschaftlichkeit. Dauerhaftigkeit “,

äußere Haltbarkeit, unabhängig von unserer Meinung.

In der sogenannten Phänomenologie dürfen Daten für sich selbst sprechen, unabhängig von Vorurteilen oder vorgefassten Theorien. Für Peirce ist diese Methode daher ein erster Schritt zur Erfassung und Untersuchung von Daten. Die Phänomenologie zielt darauf ab, das Gegebene präzise darzustellen, und zwar nur insofern, als es sich darstellt. Ohne Vorurteile, ohne Theorien, ohne subjektive Betrachtungen. Allein das Gegebene selbst zählt. Was ist, muss für sich selbst sprechen dürfen. Sobald das Gegebene richtig erfasst ist, kann man Theorien formulieren, diskutieren und anhand der Daten überprüfen. Schließlich offenbart sich dann „auf lange Sicht“ die objektive Realität.

Der Spiegelmann.

Wie Peirce es ausdrückte, spielen Sturheit („Ich bleibe dabei, koste es, was es wolle“), Orthodoxie („Wir wurden immer so gelehrt“) und persönliche Präferenz („Ich bin bereit, darüber zu diskutieren, aber ich bleibe bei meiner Meinung“) in akademischen Kreisen mitunter eine große Rolle. Man kann Peirce hier zustimmen und anmerken, dass dies in vielen religiösen Kreisen oder im Leben des Durchschnittsmenschen nicht anders ist. Diese drei unrealistischen Haltungen bestehen fort, bis die vierte Haltung, die realitätsgetreue Auseinandersetzung, die anderen drei schließlich widerlegt.

Bei dieser letztgenannten Methode hängen Meinungen (und die damit verbundenen Annahmen) nicht vom „eigenen Willen“, den „Vorhersagen anderer“ oder den „eigenen Vorlieben“ ab, sondern von der gegebenen Realität selbst, vom, was wirklich ist. Um Parmenides von Elea, den Begründer der Eleatischen Schule (in Süditalien, 540 v. Chr.), zu zitieren: „Sie denken gemäß der Realität selbst.“ Anders ausgedrückt: Die Annahmen werden der Realität angepasst, nicht umgekehrt. Sie werden also fortwährend justiert, bis sie so genau wie möglich mit allem, was ist, übereinstimmen. Derjenige, der so vorgeht, wird mitunter als „Spiegelmensch“ bezeichnet. Er spiegelt die Daten korrekt und unverfälscht wider. Gemäß der ABC-Theorie könnte man sagen, dass sein B so beschaffen ist, dass sein C eine präzise Repräsentation von A wird.

Angesichts der weit verbreiteten menschlichen Neigung, die ersten drei Methoden zu bevorzugen, gestaltet sich diese vierte Methode schwierig. Viele Menschen interpretieren willkürlich, orthodox oder voreingenommen, ohne die Bedeutung des Gegebenen objektiv zu erfassen. Sie projizieren ihre eigene, subjektive Interpretation auf die Dinge. In diesem Fall geht es nicht um das

Erfassen der Bedeutung an sich, ein objektives Ereignis, sondern vielmehr um die Konstruktion von Bedeutung, wodurch subjektive Annahmen die Realität verzerren. Nicht jeder interpretiert wahrhaft „objektiv-wissenschaftlich“.

Damit endet eine stark verkürzte Darstellung der vier Methoden zur Problemlösung.

Kurioser Fakt

Peirce geht nicht näher darauf ein, dass jeder Mensch, wenn er nicht aufpasst, alle vier Meinungsformen an den Tag legt. Insofern sind wir alle gleich. Wir vertreten Meinungen derart, dass wir jeden anderen Standpunkt vernachlässigen, sofern wir ihn nicht ohnehin schon hartnäckig – aus Beharrlichkeit – ausschließen. Wir teilen Überzeugungen mit anderen, die in unseren Augen Autorität besitzen, und sind somit „orthodox“ – Autorität – in den Augen anderer. Übrigens: Wie der große Kirchenvater der Patristik, der frühen christlichen Philosophie, Augustinus (354/430), bemerkte, haben wir den Großteil unserer Überzeugungen nie selbst geprüft, glauben aber dennoch an sie. Wir vertreten Thesen, weil sie unserem Geschmack entsprechen: Eine Präferenz – a priori – ist der eigentliche „Grund“. Wir vertreten Meinungen, die wir auf unsere spontanen Erfahrungen, auf unsere eigene methodische Prüfung – die Realität – gründen. Dieses Quartett findet sich sowohl bei berühmten Wissenschaftlern als auch bei einfachen Menschen.

Heftiger Widerstand.

In diesem Zusammenhang hören wir D. Servan-Schreiber, einen französischen Arzt und Psychiater sowie Direktor der Medizinischen Abteilung der Universität Pittsburgh, USA. Seine Geschichte veranschaulicht auf tragische Weise die Macht hartnäckiger Axiome in der Medizin. In seinem Buch *„Guérir“ Stress, Angstzustände und Depressionen ohne Medikamente und Psychoanalyse*¹⁸ (Stress, Angstzustände und Depressionen ohne Medikamente oder Psychoanalyse heilen) schreibt er: „Wenn große Fortschritte erzielt wurden, stoßen sie, bevor eine Theorie sie erklären kann, systematisch auf heftigen Widerstand der etablierten Wissenschaft. Eines der deutlichsten Beispiele dafür ist die Geschichte von Dr. Philippe Semmelweis. Er war der ungarische Arzt, der zwanzig Jahre vor Pasteurs Arbeit die Bedeutung der Bekämpfung von Kontamination (dem Fehlen von Bakterien) während der Geburt nachwies. Auf der Geburtsstation, auf der der junge Semmelweis damals als Assistent tätig war, starb mehr als jede dritte Frau wenige Tage nach der Entbindung an Fieber.“

Semmelweis besaß die außergewöhnliche Einsicht, folgendes Experiment vorzuschlagen: Alle Ärzte des Krankenhauses, die häufig Sektionen mit bloßen Händen durchführten, sollten sich vor dem Berühren der Genitalien der werdenden Mutter die Hände mit Kalkwasser (Calciumhydroxid) waschen . Es fiel ihm äußerst schwer, diese Idee durchzusetzen. Die Ergebnisse seines Experiments waren außergewöhnlich. Innerhalb eines Monats sank die Sterblichkeitsrate von einem Drittel auf einen von zwanzig Patienten. Die wichtigste Konsequenz dieses Experiments von Semmelweis war seine Entlassung. Seine Kollegen, denen das Händewaschen mit Kalkwasser lästig war, organisierten eine Meuterei und erwirkten seine Entlassung. Da es damals keine plausible Erklärung für diese Ergebnisse gab, wurde Semmelweis trotz seines brillanten Experiments verspottet. Er starb, dem Wahnsinn nahe, nur wenige Jahre vor Pasteurs Entdeckungen .

Servan- Schreiber beschreibt auch seine erste Begegnung mit Akupunktur während seiner Studienzeit in Dharamsala , Indien. Dort wurde Depression auf diese Weise behandelt. Er verfolgte diese Methode damals nicht weiter, ebenso wenig wie seine westlichen Kollegen. 1980 beobachtete er, wie sich eine Frau in Peking einer Bauchoperation zur Tumorentfernung unterzog – völlig ohne Narkose, ausschließlich mittels Akupunktur. Während der Operation unterhielt sich die Frau ununterbrochen mit dem Chirurgen. Weder Servan-Schreiber noch seine akademisch ausgebildeten Kollegen verfolgten diese Methode weiter. Es war „ tropisch “. Lende und Trompete „Zu abwegig und zu esoterisch“, schreibt er. Zum dritten Mal wird er mit Akupunktur konfrontiert, als er vier Wochen später eine Patientin auf der Straße trifft – der er starke, langwirksame Antidepressiva verschrieben hatte –, die gesünder denn je ist. Nach einigem Zögern erzählt ihm die Frau, was sie getan hat. Sie hatte seine Medikamente nicht genommen, sondern war zu einem Akupunkteur gegangen . Dieser hatte sie in nur vier Sitzungen von ihrer Depression geheilt. Nun willigt er endlich ein und lässt sich ebenfalls mit Akupunktur behandeln. Er beschreibt seine Überraschung, als der Akupunkteur ihm Details über seinen Gesundheitszustand mitteilen kann. Etwas, wofür die westliche Medizin sehr ausgefeilte und teure Geräte benötigt.

Er schreibt : „Sie haben Elektrizität benutzt, um Ihre eigene Reise zu unternehmen.“ Der Akupunkteur erklärt: „Ce que vous sentez , c'est Die Chi qui se déplace , qui est „ Von der Nadel angezogen “ („Man spürt, wie sich das Chi (die subtile Energie) bewegt und von der Nadel angezogen wird“). Krankheit und Unwohlsein werden hier offenbar als Folge einer fehlgeleiteten subtilen Energie betrachtet. Die Therapie besteht darin, diese Energie mithilfe der Nadeln wieder an ihren richtigen Platz zu bringen. Sobald die subtile Form

wieder „gesund“ ist, wirkt sich dies auf den physischen Körper aus, und Heilung ist die logische und notwendige Folge.

Generell fragt sich der Autor, welchen Sinn sein mühsam erworbenes medizinisch-wissenschaftliches Wissen hat, wenn er damit Menschen nicht oder nicht so gut helfen kann wie beispielsweise ein Akupunkteur . Darüber hinaus beklagt er die Haltung vieler akademisch ausgebildeter Kollegen, die zahlreichen traditionellen und bewährten medizinischen Verfahren zu wenig Beachtung schenken.

Ich wollte es nicht sehen.

T. Hayden , *Das Kind qui ne parlait pas*¹⁹ (Das Kind, das nicht sprach) gibt ein bemerkenswertes Zeugnis davon, wie ihre eigenen Vorurteile sie zunächst daran hinderten, eine Tatsache wahrheitsgemäß zu erfassen. Sie ist eine hochangesehene Kinderpsychologin. Sie betreut Jade, ein Kind mit vielen emotionalen Problemen. Nach und nach vertraut Jade Hayden ihre schrecklichen Geheimnisse an. Jade spricht unter anderem von Tashee , einem kleinen Kind, das als Kinderopfer einen grausamen Tod erlitt und dessen Tod sie, Jade, mitansehen musste. In einem Gespräch nach der Schule sagte Jade: „Ellie nahm ein Messer. Sie stieß es Tashee in die Kehle . Blut spritzte heraus. Ellie fing es in einem Unterteller auf.“ Hayden fragte sich, ob man Jade glauben könne. Hatte tatsächlich jemand ein Kind getötet und das Blut getrunken? Woher wusste Jade, dass Blut schmeckte?

Andere Autoren als Hayden legen den Fokus auf Satanismus, einschließlich Pädophilie und Kinderopfer. Die Autorin selbst sagt: „Ich glaube an das Böse, aber nicht an eine Entität (Anmerkung: hier ist der von Satanisten verehrte Satan gemeint). Oh! Schließlich weiß ich darüber zu wenig.“ Daher hält sich Hayden weitgehend an die Ansichten etablierter Psychologen und Psychiater. Eine gewisse Offenheit – so sagt sie – sei notwendig, um an satanische Praktiken zu „glauben“. „Hätte Hugh (Anmerkung: ein Bekannter, der sich mit Okkultismus auskennt) diese Fachbuchhandlung nicht entdeckt, wäre ich nie auf die Idee gekommen, Satanismus zu erwähnen, als Jade mir von der Katze (Anmerkung: die ebenfalls ‚geopfert‘ wurde) und dem Blut erzählte. Das lag zum Teil an meiner Unkenntnis auf diesem Gebiet. Hinzu kam eine gewisse Blindheit. Ich war es gewohnt, jedes Verhalten psychologisch oder psychiatrisch zu deuten und jede andere Deutung auszuschließen. Außerdem gab es – ohne Zweifel – eine gewisse Verweigerung in mir. Ich wollte es nicht sehen.“ „Ich war noch jung und meine Karriere stand auf der Kippe. Es schien mir gefährlich, meinen Ruf als Spezialistin zu riskieren .“ (Anmerkung: Sie wollte sich in ihren Kreisen

nicht lächerlich machen, indem sie auch alternative, okkulte Hypothesen untersuchte.)

„ Die Ernsthaftigkeit, mit der man Jades Erzählungen begegnete, führte unweigerlich dazu, dass rituelle Misshandlungen *mit * Folter durch eine Gruppe als Priorität eingestuft wurden. Hinzu kommt: In den letzten zehn Jahren (1981–1991) berichteten zahlreiche Kinder von Szenen, die einander frappierend ähneln; oft werden dabei Kinderleichen gefunden.“ Selten hat jemand in der Wissenschaft so offen und ehrlich gestanden wie Hayden .

Wer mehr über solch blutige Kinderopfer erfahren möchte, sollte beispielsweise D. Celluras * *Les cultes de l'enfer** ²⁰(Die Kulte der Hölle) lesen. Dieses Buch belegt, dass solche Opfer auch in unserer Zeit stattfinden, ja sogar in zunehmendem Ausmaß. Es liefert zahlreiche Informationen über diese grausamen Praktiken und lässt kaum Raum für Spekulationen. Tierverstümmelungen und Menschenopfer sind offenbar mehr als Erfindungen der Medien oder der Horrorliteratur.

Ein anthropologisches Missverständnis

Lassen Sie uns ein weiteres Beispiel einer „wissenschaftlichen“ Beobachtung anführen, das den Mangel an Empathie verdeutlicht. Franz Boas (1858–1942) war Professor an der Columbia University. In seinem Buch * *Die Psyche des Urmenschen* * (1911) argumentierte er, dass die sexuelle Reifung mit ihrer Pubertätskrise – wie sie im Westen bekannt ist – keine biologische Notwendigkeit, sondern kulturell bedingt sei. Nicht die Vererbung, sondern die Umwelt sei entscheidend. Laut Boas könne sie sich daher in anderen Gesellschaften unterscheiden. Gleichzeitig ist bekannt, dass sowohl Vererbung als auch Umwelt die menschliche Entwicklung beeinflussen. 1925 entsandte er seine Studentin Margaret Mead (1901–1978) nach Samoa, um dort den Verlauf der Adoleszenz zu studieren. Boas erwartete von Mead die Bestätigung seiner These.

Mead , die selbst eine liberale Erziehung genossen hatte, war erst 24 Jahre alt, als sie Pago Pago , die Hauptstadt Samoas, betrat. Sie blieb neun Monate in Samoa, wohnte bei einer amerikanischen Familie und sprach die Landessprache nicht. Sie interviewte etwa 60 samoanische Mädchen über die Beziehung zwischen Eltern und Kindern, Jungen und Mädchen sowie über das lokale Erziehungssystem. Sie kam zu dem Schluss, dass es in Samoa keine Krise der Adoleszenz gab, da sich die Erziehung dort stark von der im Westen unterschieden hatte. Sie stellte fest, dass die Menschen dort keine tiefen Bindungen zu nur einer Person hatten. Laut Mead war echte, aufrichtige

Wertschätzung für Eltern und Sexualpartner eine Seltenheit. Beziehungen zwischen Partnern, sofern sie überhaupt existierten, waren unverbindlich, und freie Liebe wurde allgemein akzeptiert. Mead beschrieb das Leben dort als einen leichten und angenehmen Tanz. Die Mädchen schliefen mit so vielen Jungen, dass eine tiefe Bindung zu nur einem Jungen selten war. Der Schwerpunkt lag – so Meads Überzeugung – auf der Virtuosität der erotischen Techniken. Laut ihrer Aussage gab es weder Aggression noch Rivalität oder Leistungsdrang.

, an dem niemand unter Druck steht , das Beste aus seinem Leben herauszuholen.“ Ihr Bericht erschien als Buch: * *Das Erwachsenwerden in Samoa** ²¹. Die Resonanz war überwältigend positiv. Boas sah darin seine Annahmen bestätigt: eine Rückkehr zur Natur und zur freien Liebe. Es war unsere westliche Kultur selbst, die durch ihr Wesen die Pubertätskrise ausgelöst hatte. Moralische Tabus erschienen plötzlich überflüssig. Auch der britische Philosoph und Mathematiker Bertrand Russell (1872–1970), ein unbestrittener Verfechter der freien Liebe, begrüßte Meads Werk mit großer Begeisterung.

Derek Freeman (1916–2001), neuseeländischer Anthropologe, veröffentlichte seine *Margaret Mead im Jahr 1983. und Samoa*²² (*Die Entstehung und Die Auflösung eines Anthropologie Mythos*), (Margaret Mead und Samoa: Ursprung und Zerstörung eines anthropologischen Mythos). Der Untertitel offenbart die These, oder besser gesagt den Widerspruch. Freeman formulierte sie unter anderem für die New York Times wie folgt: „ Meads Thesen werden von der etablierten intellektuell-künstlerischen Avantgarde akzeptiert. Alle Lehrbücher und Enzyklopädien spiegeln dies wider. Diese Thesen sind falsch. Die Realität in Samoa ist grundlegend anders.“ Freeman lebte in Westsamoa und lernte die Sprache der Einheimischen gründlich. Er nahm sogar an Treffen einer Gruppe von Stammeshäuptlingen teil. Er stellt fest, dass die von Mead erwähnte „freie Liebe“ dort nicht existiert. Jungfräulichkeit beispielsweise genießt in der indigenen Mentalität einen hohen Stellenwert. Konkurrenz, auch im erotischen Bereich, ist dort genauso ausgeprägt wie in der westlichen Kultur. Ja, der Drang zum Angriff ist sehr stark. Mord kommt häufig vor, und Samoa weist eine der höchsten Vergewaltigungsraten weltweit auf.

Mead beschrieb die Ereignisse aus der Perspektive ihrer Vorurteile, ihrer liberalen Erziehung und der Erwartungen ihres Professors und ihres sozialen Umfelds. So ignorierte sie beispielsweise die Polizeiakten ihrer Zeit, die sie hätte eingehend prüfen können. Auch die „archaische Höflichkeit“ ließ sie

außer Acht. Die einheimische Bevölkerung gebe nicht so sehr die objektive Wahrheit preis, sondern vielmehr jene Antworten, die dem westlichen Gesprächspartner am meisten zusagen. Anders ausgedrückt: Die samoanischen Mädchen, mit denen Mead sprach, wollten „höflich wirken“.

Fazit: Die Annahmen, auf denen ihre Forschung basierte, führten dazu, dass sie keinen direkten Zugang zu den Daten hatte. Folglich lernte sie die Realität in Samoa nicht kennen und sah ihre Vorurteile bestätigt. Mead veröffentlichte ausführlich über ihre freie Sichtweise. Sie starb als angesehene Kulturanthropologin. Freeman veröffentlichte sein Buch fünf Jahre nach ihrem Tod.

Viele Jahre nach Erscheinen von Freemans Buch lehrte ein Professor an einer flämischen Universität weiterhin Meads Ansicht. Als ein Student ihn auf Freemans Buch aufmerksam machte, antwortete der Professor: „Das weiß ich, aber Meads Argumentation ist so wichtig, dass ich ihre Ansicht unbedingt besprechen muss.“ Man mag sich fragen, wie ehrlich und wissenschaftlich eine solche Antwort ist.

Unsere Realität ist begrenzt.

J. Sterley , Spezialist für Ethnomedizin und Autor des Buches *Kumo , Hexer Und Hexen in Neu -Guinea* ²³(Kumo , Hexen in Neuguinea) drückt es so aus: „ Unsere Vorannahmen umgeben uns wie ein Schild, hinter dem wir nur das wahrnehmen, was wir mit unserer , Vernunft ‘ , mit unserer modernen, westlichen Vernunft , erklären können .“ Anders gesagt: Unsere Axiome, unsere Vorannahmen darüber, was für uns „real“ ist, beschränken unsere Wahrnehmung auf das, was diese Axiome, diese Vorannahmen, erfassen können. Alles andere fällt außerhalb davon.

Anders ausgedrückt: Nichts ist so irreführend wie ein Vorurteil, denn man neigt allzu leicht dazu, die Fakten ihm anzupassen, anstatt die Meinung den Fakten zuzuordnen. Dann ist es aber kein Vorurteil mehr, sondern ein fundiertes Urteil. Sterley verbrachte fünf Jahre damit, einen Teil Neuguineas auf Pflanzen *und* Hexerei zu untersuchen. Sein Fazit: „ Inzwischen weiß ich, dass ,unsere Realität‘ ein begrenzter Bereich ist und wir keine Ahnung haben, was jenseits unserer Grenzen geschieht.“ Diese Aussage charakterisiert übrigens sein gesamtes Buch.

Ein geistreicher Witz.

Dass wissenschaftliche Forschung nicht immer auf objektiver Beständigkeit beruht, sondern sich auch mit eigenwilligen, orthodoxen und

voreingenommenen Meinungen auseinandersetzen muss, zeigt sich beispielsweise in dem geistreichen Zitat im Vorwort zu dem Buch * *Varieties of Religious Experience* ^{24*} des renommierten Religionspsychologen und Schriftstellers W. James (1842–1910). Er schreibt: „ Jede neue Lehre durchläuft drei Phasen: 1. Man greift sie an, indem man sie als absurd abtut. 2. Dann akzeptiert man sie als wahr, misst ihr aber keine große Bedeutung bei. 3. Schließlich erkennt man ihre wahre Bedeutung an, und die Gegner behaupten, sie entdeckt zu haben .“ Obwohl es sich um ein geistreiches Zitat handelt, steckt doch ein Körnchen Wahrheit darin. Wer sich mit dem Leben berühmter Wissenschaftler befasst, ist bald überrascht von dem tiefen Unverständnis, dem sie in ihrer wissenschaftlichen Arbeit begegneten und oft noch immer begegnen (siehe unter 4.1.).

Fassen wir diesen Abschnitt über unsere Vorannahmen zusammen. Die Axiome, mit denen wir uns der Realität annähern, sind oft mit einer Reihe teils mächtiger Vorurteile verwoben, die tief in unserer Psyche verborgen liegen. Ellis und Sagerin schematisierten den Verlauf unseres Lebens in einer Art ABC-Theorie. Peirce beschrieb vier Methoden, um eine Überzeugung zu verwirklichen. Im ABC-Schema enthalten diese vier Formulare, die unter dem „B“ eingeordnet werden können. Unsere Vorannahmen können uns tatsächlich zu einer eigenwilligen, orthodoxen oder voreingenommenen Herangehensweise verleiten. Dadurch werden sie den Fakten, dem, was wirklich ist, nicht gerecht. Solche Vorurteile sind besonders hartnäckig. Dies zeigt sich unter anderem an der Geschichte von Dr. Semmelweis und dem Widerstand, dem Servan-Schreiber selbst begegnete, als er die Akupunktur ernst nahm. Auch die Zeugnisse von Hayden , Freeman und Sterley bestätigen die Macht unserer Vorannahmen. Sie können ein schwer zu überwindendes Hindernis bei der Wahrnehmung der Realität darstellen. Ihr weitreichender Einfluss ist sofort erkennbar.

Als vorläufige Definition von Religion gaben wir, gemäß dem *Buch der Weisheit 6 , an* : „Damit ihr Weisheit erkennt und Irrtümer vermeidet.“ Ein erster Schritt in diese Richtung könnte darin bestehen, sich unserer unbewussten Vorurteile bewusst zu werden. Diese behindern oder trüben klares und stringentes logisches Denken.

2.4. Hellsehen

Das Erkennen des Heiligen erfordert Empathie und realistische Annahmen. Viele religiöse Erfahrungen beinhalten ein gewisses Maß an mantischer Erfahrung. Wir möchten dies hier näher erörtern.

Das Gewissen

Im Kapitel über den religiösen Menschen wurde Jesu Hellsehen erörtert (1.4.4). Auch Propheten hörten eine Stimme und hatten „Traumvisionen“, in denen Jahwe seine Botschaft durch einen Engel verkündete. Mose (4. Mose 11,29) seufzte bereits zu seiner Zeit: „Wenn doch nur jeder ein Prophet (Anmerkung: ein Seher von solch hohem Niveau) sein könnte.“ Verstehen: Wenn doch nur jeder die Stimme Gottes hören könnte , dann könnte man auf der Grundlage eigener religiöser Erfahrungen handeln und von deren Gültigkeit überzeugt sein.

Auch Jesus sagt, er höre ständig die innere Stimme seines Vaters und folge ihr stets. Experten zufolge ist diese Stimme für den Durchschnittsmenschen in erster Linie das Gewissen. Jeder Mensch besitzt es. Diese innere Führung kann sich verstärken und die Form eines Ratschlags annehmen, der, wie manche sagen, innerlich deutlich hörbar ist. Man kann ihm Gehör schenken oder ihn ignorieren und systematisch unterdrücken. Der Denker Sokrates behauptete, eine innere Stimme zu besitzen, die ihn nie zu etwas drängte, ihn aber vor Gefahren warnte. Ebenso vernimmt ein unmoralischer Mensch die Stimme seines Gewissens, ignoriert oder unterdrückt sie aber. Er wird sich ängstlich davor hüten, dass seine schlechten Taten ans Licht kommen, was zeigt, dass er sich seiner Fehler sehr wohl bewusst ist. Auch der Lügner kennt die Wahrheit, will sie aber nicht anerkennen.

Die dynamische Religionsauffassung nimmt diese Inspirationen ernst. Die nominalistische oder rationalistische Religionsauffassung tut sich hingegen deutlich schwerer mit allem, was auch nur entfernt paranormal erscheint. Die Erfahrung zeigt, dass es auch in diesem Bereich viele Missbräuche gibt und dass leichtgläubige Menschen erheblich ausgenutzt werden. Lassen Sie uns diese Vorstellungskraft genauer untersuchen.

Religiöse Seherschaft

Eine extrem nominalistische Ansicht besagt, dass jegliche Hellseherei ins Reich der Fabeln verbannt werden müsse. Das ist eine unbewiesene Annahme. Neben viel Unsinn findet sich durchaus auch etwas Wahres. Genau diesen Aspekt möchten wir erörtern. Erinnern wir uns daran, dass Jesus in Bezug auf seine Hellseherei außerordentlich demütig blieb und wiederholt verbot, seine wahre Identität preiszugeben. Dies steht in krassem Gegensatz zum Verhalten mancher unserer – ob nun tatsächlich begabten – Zeitgenossen, die allzu lautstark behaupten, selbst über solche Gaben zu verfügen. G. Van der Zeeuw schreibt in **Hellsehen in Raum und Zeit* ^{25*}, dass

die Anzahl wahrer Medien in einem Land manchmal an einer Hand abgezählt werden kann. Behalten wir diese alarmierend geringe Zahl im Hinterkopf.

Max Heindel (1865–1919), der Gründer der Rosenkreuzer- Gemeinschaft , einer Geheimgesellschaft, schreibt in seinem Buch „*Die Kosmogonie der Rosenkreuzer*“²⁶ „Kein richtig entwickelter Seher wird diese Fähigkeit jemals für Geld oder gleichwertige Belohnungen einsetzen; auch wird er sie nicht zur Befriedigung seiner Neugierde nutzen, sondern nur, um der Menschheit zu helfen.“

L. Bernard d'Ignis , *Traité pratique du désenvoûtement et du contre-envoûtement* ²⁷(Praktische Abhandlung über die Neutralisierung eines Loses und das Werfen eines Gegenloses) sagt dazu: Zu Beginn des 20. Jahrhunderts schrieb Jules Boucher in seinem *Manuel de magie pratique* (Handbuch für praktische Magie): „Magie war schon immer ein Gebiet, das von Scharlatanen stark ausgenutzt wurde. In Paris gibt es auf jeden anerkannten Seher zehn, die nichts als Ausbeuter sind .“ Worauf D'Ignis erwidert, dass die Situation heute unverändert sei. Mehr noch: Es gehe uns schlechter, da die Medien – Fernsehen, Radio, Presse – die Lage noch verschärfen. Es scheint, als würden wahre Okkultisten immer seltener. Die Ältesten finden keine jungen Leute, die „die Tradition“ fortführen. Praktisches Wissen, wahres und gewissenhaftes okkultes Wissen, geht verloren.

JF Chandu schreibt in seinem Buch * *Practical Pendulum Book* ^{28*}, dass bis zu 9 von 10 Menschen das Wünschelrutengehen selbst praktizieren können, was auch eine paranormale Methode zur Informationsbeschaffung ist.

In R. Mlaker , *Geistiges Im Falle der Pendelsuche* ²⁹(spirituellen Wünschelrutengängerei) liegt dieses Verhältnis nur bei eins zu tausend. Es dürfte klar sein, dass beide Autoren unterschiedliche Maßstäbe anlegen. Mlaker bemerkt: „Die Pendelfähigkeit des Menschen ist mit seiner spirituellen Entwicklung verbunden und eine Gabe Gottes . Je höher ein Mensch auf seinem spirituellen Niveau steht, desto ausgeprägter ist seine Pendelfähigkeit. Eine erzwungene Entwicklung der Pendelfähigkeit ist nicht möglich.“ So wie in der Bibel ernsthafte Hellseherei mit Gott in Verbindung gebracht wird, so scheint auch Mlaker , als einer der wenigen, die Fähigkeit zur Wünschelrutengängerei in einen biblischen Kontext einzuordnen.

Bezüglich der moralischen und spirituellen Höhe, die zum „Sehen“ und zum Ertragen dieses „Sehens“ erwünscht und erforderlich ist, sagt G. Weigl in

* *Die entschleierte Aura* ^{30*}: „Wir finden Seher seit frühester Zeit, aber nicht alle von ihnen befanden sich auf derselben spirituellen Höhe. Was früher als ‚Höllensehen‘ bezeichnet wurde, meint gewöhnlich nur Astralsehen und nicht das Sehen spiritueller Verbindungen in der Welt des Lichts.“

Die Bibel selbst liefert uns ein hervorragendes Beispiel für diese Sehergabe , unabhängig davon, ob sie von Jahwe unterstützt wird oder nicht . Inspirierende Lebenskraft. Und das möchten wir im Folgenden erwähnen.

Ein lügnerischer Geist

Fassen wir 1 *Könige* 22 zusammen : Eines Tages kommt der Fürst von Juda, um Israel im Krieg gegen den Fürsten von Aram beizustehen. Wie damals üblich, und auch heute noch, wenngleich man es sorgsam vor der Öffentlichkeit verbirgt, befragt man zunächst die Seher – in diesem Fall die Propheten. In der biblischen Erzählung lassen sich diese in zwei Gruppen unterteilen: den einen, der mit Gott befreundet ist, den Propheten Mijaia , und die übrigen etwa vierhundert, die nicht mit Gott befreundet sind und nur im Zustand der Trance „sehen“ können . Die vierhundert prophezeien dem Fürsten von Israel den Sieg. Mijaia jedoch nicht. Er antwortet in zwei Schritten. Zuerst verspottet er den Fürsten von Israel und sagt: „Zieh hinauf; dein Vorhaben wird gewiss gelingen.“ Der Fürst durchschaut sofort die Prahlerei und verlangt die Wahrheit.

wurde Mikaas ernst: „Ich sah ganz Israel zerstreut in den Bergen wie Schafe ohne Hirten. Und der HERR sprach: ‚Sie haben keinen Herrn; lasst sie friedlich heimkehren.‘ Ich sah den HERRN auf seinem Thron. Er fragte: ‚Wer wird den Fürsten von Israel überreden, nach Rama hinaufzuziehen und dort umzukommen?‘ Da trat ein Geist vor. Er stellte sich vor den HERRN und sprach: ‚Ich werde ihn überreden. Ich werde ein Lügengeist im Mund all seiner Propheten sein.‘ Da sprach der HERR : ‚Geh, und du wirst Erfolg haben.‘ Nun hat der HERR einen Lügengeist in den Mund all eurer Propheten gelegt, denn der HERR hat eure Vernichtung beschlossen .“ So sprach der Prophet Mikaas zu dem Fürsten, der nach der Wahrheit fragte und sie auf harte Weise hörte.

Mikeas vom Prinzen einen Schlag ins Gesicht. Der Prinz ruft: „ Wie konnte der Geist des HERRN mich verlassen, damit ich nicht zu dir rede?“ Mikeas antwortet: „Genau das werdet ihr erfahren, wenn ihr euch versteckt und flieht. Geht hin und ihr werdet es sehen.“ Mikeas wird eingekerkert. Er wiederholt: „Wenn ihr unversehrt zurückkehrt, dann hat der HERR nicht durch mich gesprochen.“ Israel zieht in die Schlacht und verliert sie tatsächlich. Der König

überlebt nicht. Er wird in seinem Streitwagen von einem Pfeil getroffen und stirbt. Sein Streitwagen ist mit Blut befleckt.

Die Bibel berichtet vom Ergebnis: „Sie wuschen den Wagen des Königs mit viel Wasser. Die Hunde leckten sein Blut auf, und die Prostituierten badeten darin.“ Für diejenigen, die mit Magie vertraut sind – was allerdings nicht auf viele Bibelwissenschaftler zutrifft –, gewinnt dieser letzte Satz besondere Bedeutung. Die Tatsache, dass Prostituierte im königlichen Blut baden, deutet darauf hin, dass sie dies als ein magisches Blutritual verstehen. Die Lebenskraft eines Monarchen ist in einem sakralen (nicht entsakralisierten) kulturellen Kontext viel stärker als die von Nicht-Aristokraten. Indem sie im Blut baden, eignen sich die Prostituierten die darin enthaltene Lebenskraft an. Wir verweisen hier bereits auf die Eucharistiefeier, bei der man – auf blutlose Weise – an der Lebenskraft Jesu teilhat. Wir werden später (8.2.3.) ausführlich auf dieses Thema „Blut als Träger der Lebenskraft“ zurückkommen.

Laut dieser biblischen Geschichte gab es im damaligen Israel unter den vierhundert „Sehern“ nur einen, der, wie das Ende der Geschichte zeigt, die richtige Intuition besaß und die Realität wahrheitsgetreu „sah“.

Obwohl der „lügnerische Geist“ mit Gottes Erlaubnis handelte, scheinen solche inspirierenden Wesen es auch zu wagen, willkürlich zu handeln. Im Alten Testament, *Hiob 4,18*, lesen wir: „Gott vertraut nicht einmal seinen Knechten und ertappt seine Engel beim Verfehlen.“ Laut Bibel stammt nicht jeder inspirierende Geist aus der himmlischen Welt des Lichts; ganz im Gegenteil. *1. Johannes 4,1* warnt uns vor dieser Unterscheidung zwischen Geistern: „Glaubt nicht jedem Geist (Anmerkung: Prinzip der Inspiration), sondern prüft, ob die Geister von Gott sind (Anmerkung: in Freundschaft mit Gott).“

In der biblischen Geschichte gab es unter vierhundert anderen, von Rausch und Trance getriebenen Sehern nur einen einzigen, der Gott wohlgesinnt war. Man mag sich fragen, wie das Verhältnis heute aussieht. Betrachtet man die Realität, so ist das Ergebnis auch heute alles andere als günstig. Unter Hunderten von Wünschelrutengängern, Kartenlegern und anderen „Sehern“ findet sich oft nur ein einziger wahrhaft Gott wohlgesinnter. Darüber hinaus lehren uns diese Gott wohlgesinnten Seher, dass ständiges Gebet zu Gott unerlässlich sei, um sich nicht von einem irreführenden „Lügengeist“ täuschen zu lassen.

Ein Wahrsagergeist

Was solche inspirierenden Wesen betrifft, lesen wir *Apostelgeschichte 16,16/19* : Auf dem Weg zum Gebetsort kam eine Magd auf Paulus zu . Sie war von einem hellseherischen Pythongeist besessen und verdiente mit ihrer Gabe der Hellseherei und Weissagung viel Geld für ihre Besitzer. Sie folgte Paulus und rief unaufhörlich: „Diese Männer sind Diener des höchsten Gottes . Sie verkünden euch den Weg zum Heil.“ Das tat sie viele Tage lang. Als es Paulus zu viel wurde, drehte er sich um und sagte zu dem Geist: „Im Namen Jesu Christi befehle ich dir, aus ihr auszufahren.“ In diesem Augenblick verließ er sie. Doch damit verlor die Frau auch augenblicklich ihre hellseherische Gabe.

Als die Besitzer sahen, dass ihre Einkommenshoffnungen schwanden, ergriffen sie Paulus , schleppten ihn vor die Prätorien und sagten: „Diese Männer stiften Unruhe in unserer Stadt. Sie sind Juden und predigen Sitten und Gebräuche, die wir als Römer weder annehmen noch befolgen dürfen.“ Auch das Volk wandte sich gegen sie. Die Prätores zogen sie aus und ließen sie mit Stöcken schlagen. Nachdem sie viele Schläge erhalten hatten, wurden sie ins Gefängnis geworfen, und man befahl dem Gefängniswärter, sie streng zu bewachen.

Wenn diese Passage der Realität entspricht, dann erkennen Geister, die nicht an Zeit und Raum gebunden sind, verborgene oder okkulte Realitäten schneller und besser als gewöhnliche Menschen. So erfassen sie beinahe unmittelbar das wahre Wesen der Botschaft der Apostel und die tiefere Berufung des Paulus . Beachten wir auch, dass die Besitzer der hellseherischen Frau ihre Einkommenshoffnungen schwinden sahen . Sobald der Geist aus der Frau ausgetrieben war – oder genauer gesagt, sobald sie nicht mehr „besessen“ war –, hatte sie ihre Hellseherei verloren. Das lehrt uns viel über das Ausmaß, oder besser gesagt, den Mangel daran, ihrer hellseherischen Gabe. Der Geist hatte ihr „ viele Tage hintereinander “ ihre friedliche Selbstbeherrschung geraubt , und Paulus wollte dies rückgängig machen.

Deuteronomium

Die Bibel, Deuteronomium 18,9 ff., erwähnt Folgendes zu solchen manipulativen Praktiken: „ Wenn ihr in das Land kommt , das euch der HERR, euer Gott, gibt, sollt ihr nicht dieselben Gräueltaten begehen wie jene Völker. Ihr sollt niemanden unter euch finden, der seinen Sohn oder seine Tochter dem Feuer opfert, der Wahrsagerei, Zauberei, Hellsehen oder Magie treibt, der Geister und Wahrsager befragt oder die Toten anruft. Denn wer so etwas tut,

ist dem HERRN, eurem Gott, ein Gräuel. Und wegen dieses Gräuels vertreibt der HERR, euer Gott, diese Völker vor euch her.“

Gegner des Paranormalen sehen darin eine klare Verurteilung und wollen jeglichen Mantizismus und jegliche Magie aus der Religion verbannen. Befürworter argumentieren hingegen, diese Verurteilung gelte nur für die „Gräueltaten jener Völker“, also jener Völker, die mit Wesen in Kontakt treten, die nicht Jahwes inspirierende Lebenskraft anrufen. Sie verkennen das Böse, das im Versuch liegt, die Lebensprobleme der Menschen mit hohen göttlichen Energien zu lösen. Diese Ansicht wird unter anderem von *Jesus Sirach (Ben Sira)* bekräftigt. 34:5. „Wahrsagerei, Weissagung und Träumereien: alles Nichtigkeiten, es sei denn, sie werden als Boten des Herrn gesandt.“

Es sollte klar sein, dass für einen nominalistisch denkenden Menschen jede Form von Mantik oder Magie auf Täuschung beruht. Um es mit Sterleys Worten zu sagen: „Für einen solchen Menschen sind seine materiellen Voraussetzungen wie ein Schild um ihn herum, hinter dem er nur das wahrnimmt, was er mit seiner nominalistischen Vernunft erklären kann.“ Wir werden später darauf genauer zurückkommen.

Fassen wir zusammen: Hellsehen kann sich durch Träume, Stimmen, Bilder oder Intuitionen äußern. Prinzipiell besitzt jeder Mensch eine Art Gewissen, das „spricht“. Hochreligiöse Seher, die Gott „angesichts“ oder durch seine Boten begegnen, sind äußerst selten. Ein gottgefälliger Seher meidet jede Öffentlichkeit, da sie seine Sehergabe stark beeinträchtigt. Ohne einen festen Kontakt zum biblischen Gott wird verlässliches Hellsehen zudem zu einem äußerst schwierigen Unterfangen und öffnet „lügnerischen Geistern“ aller Art Tür und Tor, die nur das mitteilen, was ihnen passt. Viele Medien lassen sich von Geistern inspirieren, die nicht aus Gottes himmlischer Welt stammen und die ihr Medium nicht immer frei und selbstlos informieren. Die Bibel warnt wiederholt vor dieser „Unterscheidung der Geister“.

2.5. Das Unbewusste und das Unterbewusste

Die Bibel spricht vom Herzen und den Nieren als Sitz des Unbewussten und Unterbewusstseins des Menschen. Offenbar ist Religion nicht nur etwas Bewusstes in uns, sondern beeinflusst vor allem die Tiefen der menschlichen Seele. Lasst uns dem nachgehen.

Die Spitze des Eisbergs

A. De Groot schreibt in **Elementair begrip van de psychologie* ^{31*}: „Man geht davon aus, dass unser Verhalten, zusätzlich zu dem, was wir bewusst

wissen, fühlen und wollen, zu einem erheblichen Teil von uns unbekannten Faktoren bestimmt wird. Tiefenpsychologien setzen eine tiefere Motivation voraus; das heißt, sie nehmen an, dass unser Verhalten teilweise von tieferliegenden, uns selbst unbekannten Motiven geleitet wird. Diese unbewussten Motive können vielfältiger Natur sein: unbewusste Wünsche, Sehnsüchte, innere Konflikte, Fantasien oder Vorurteile.“

Der amerikanische Philosoph und Psychologe William James (1842–1910) beklagte, dass der Mensch ein sehr oberflächliches Leben führe, und der russische Denker A. Spir (1837–1890) schrieb, dass wir zwar die Natur um uns herum beherrschen, aber Sklaven der inneren Tiefen unserer Seele seien. Viele griechische Philosophen, darunter Sokrates, betonten bereits zu ihrer Zeit die „Gnothi“ . „seauton“ , das „Erkenne dich selbst“. Die Ansicht, dass der Mensch nur über äußerst begrenzte Selbsterkenntnis verfügt, beruht offenbar auf einer sehr alten Tradition.

Der Religionshistoriker M. Eliade stellt in **Méphistophélès et l'androgynie ** (Mephistopheles und die Dualität) fest, dass die Entdeckung archaischer und exotischer Kulturen sowie die Erforschung des Unbewussten und Unterbewussten in der Tiefenpsychologie den traditionellen Humanismus im Westen zu einer grundlegenden Revision zwingen. Er schreibt: „Es ist nicht auszuschließen, dass unsere Epoche als die erste in die Geschichte eingehen wird, die die verschiedenen religiösen Erfahrungen wiederentdeckt hat, die das Christentum nach seinem Triumph (Anmerkung: in seiner nominalistischen, nicht dynamistischen Sichtweise) abgeschafft hatte.“

In angelsächsischen Ländern (Nordamerika, England) herrscht die Überzeugung, dass der Mensch in allem, was er tut oder unterlässt, überwiegend bewusst handelt. Der Westen (Europa, Asien) hingegen vertritt eine ganz andere Ansicht. Dort wird betont, dass zahlreiche unbewusste und unterbewusste Faktoren wirken und uns daran hindern, stets frei zu handeln. Die menschliche Stimmung, der Wille und das Streben gleichen einem Eisberg, dessen Spitze das bewusste Leben repräsentiert. Der größte Teil bleibt verborgen und wird vom Unbewussten und Unterbewussten beeinflusst.

Traditionell heißt es, dass das Unbewusste niemals bewusst war. Demnach fallen viele lebenswichtige Körperfunktionen in den Bereich des Unbewussten. Vom Unterbewussten hingegen wird behauptet, es sei einst bewusst gewesen, aber später in Vergessenheit geraten. Diese Unterscheidung ist jedoch nicht immer leicht aufrechtzuerhalten. So kann beispielsweise ein

Yogi durch Konzentration seinen Herzschlag verlangsamen und damit beweisen, dass er sich durchaus bewusst ist, wie er mit sogenannten „unbewussten“ Faktoren umgeht. Und durch verschiedene Techniken lassen sich unterbewusste Informationen auch wieder ins Bewusstsein rufen. Die Grenze zwischen Unbewusstem und Unterbewusstem ist nicht immer klar definiert, insbesondere nicht im Bereich des Gesangs und der Magie.

Psychoanalyse

Die älteste und bedeutendste Schule der Tiefenpsychologie ist die Psychoanalyse, begründet von S. Freud (1856–1939). Der bekannte Wiener Psychiater jüdischer Abstammung rückte das menschliche Unbewusste wieder in den Fokus und gilt als Begründer der Psychoanalyse. Seine Prinzipien werden von einigen akzeptiert, von anderen jedoch heftig abgelehnt. Auch für ihn ist der Traum der Königsweg zum Unbewussten. In seinem Werk **Einführung in die Psychoanalyse*^{32*} heißt es: „Die erste der unerwünschten Annahmen der Psychoanalyse ist, dass psychische Vorgänge an sich unbewusst sind und nur wenige Handlungen und Bruchstücke des gesamten Seelenlebens bewusst ablaufen.“ Laut Freud geschehen die meisten Handlungen im Leben ohne bewusste rationale Rechtfertigung.

Er führt ein typisches und eindrucksvolles Beispiel dafür an: Ein Mädchen wurde kurz vor ihrer Hochzeit an den Beinen gelähmt. Sie war gegen ihren Willen zur Heirat gezwungen worden, und tief in ihrem Inneren sträubte sich etwas gegen den Gang zum Altar. Diese Abneigung erwies sich als unbewusste Ursache ihrer Lähmung. Als dies klar wurde, wurde die Hochzeit abgesagt, und kurz darauf verschwand auch die Lähmung. Offenbar fand diese unbewusste Schlussfolgerung tief in der Seele statt: „Wer nicht zum Altar gehen kann, kann nicht heiraten. Wenn ich also nicht gehen kann, kann ich nicht heiraten.“ Logik also, aber offenbar auf einer unbewussten Ebene.

J. Grant erwähnt in **Mehr als ein Leben*³³ einen ähnlichen Fall. Eine Frau war innerhalb kurzer Zeit an beiden Beinen gelähmt. Die Ursache erwies sich als psychisch bedingt. Unter Hypnose erklärte sie, ihr sei plötzlich der Sinn ihrer Lähmung klar geworden: Nur so konnte sie einer Zwangsheirat entgehen. Als ihr dies auch nach der Hypnose bewusst wurde, verschwand die Lähmung nach wenigen Tagen.

Man stellt fest, dass Ähnlichkeit und Kohärenz bei solchen bewussten und unbewussten Prozessen eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. So wird beispielsweise eine Mutter, deren blonder Sohn verstorben ist, eine intuitive Verbundenheit zu blonden Jungen empfinden. Ein junger Mann, der bis über

beide Ohren verliebt ist, wird jeden Gegenstand seiner Geliebten hüten, fast so, als wäre er sie selbst. In diesem Fall geht es nicht darum, was Ähnlichkeit mit der Geliebten aufweist, sondern vielmehr darum, was mit ihr verbunden ist.

Versehentliche und nicht versehentliche Versprecher

Erwähnen wir hier auch die sogenannten unbeabsichtigten Versprecher, die spontan aus unserer tieferen Psyche auftauchen, aber nicht ohne Grund. Zum Beispiel: Eine Dame fragt einen Psychiater, der sie nach allzu intimen Details fragt: „Entkleiden Sie jeden Patienten so (anstatt ihn zu sezieren)?“ Oder: Nach einem Abendessen ist der Teller eines Herrn bereits abgeräumt. Er weiß nicht, was er mit den Apfelschalen anfangen soll und fragt eine elegante Dame neben ihm: „Darf ich meine kleinen Pobacken (Schalen) auf Ihre kleine Schürze (Ihren Teller) legen?“ Ein solcher Versprecher sagt viel über die Gefühle des Mannes gegenüber dieser Dame aus.

Manchmal ertappt man sich selbst oder andere dabei, wie sie eine allzu spontane Bemerkung machen, die der Zensur des bewussten Denkens entgeht und viel vom tieferen Innenleben offenbart. Und dies geschieht anschließend nicht selten zur Überraschung desjenigen, der sie geäußert hat. Wir veranschaulichen dies.

Eine Theatergruppe wollte das Thema des „Bösen“ in verschiedenen Situationen darstellen. Das Leitmotiv war stets eine alltägliche, eher angenehme und friedliche Situation, über die das „Böse“ plötzlich die Oberhand gewann und dem Stück eine sehr aggressive, ja bösartige Wendung gab. So zeigte beispielsweise eine bestimmte Szene zunächst ein verliebtes Paar vor dem Altar, bereit, den Hochzeitssegens zu empfangen und die Gelübde auszutauschen. Bis plötzlich das „Böse“ dieses idyllische Bild jäh zerstörte. Die erhabene Orgelmusik wurde von einem lauten, ohrenbetäubenden „Sympathie“-Geräusch übertönt. Für die „Teufel“, während viele kleine Teufelchen erschienen, um die Hochzeitszeremonie zu stören. Die Braut, so verliebt, verwandelte sich in eine böse Hexe, die mehr von ihren üppigen Brüsten zeigte als zuvor und den Teufeln mit hochgezogenem Rock entgegentrat, um ihnen unmissverständlich klarzumachen, was sie von ihnen wollte. Sie überzeugte sie davon, dass sie besonders böse sei und verlangte Einlass in die Hölle. Schließlich hatte sie etliche Verwandte vergiftet, um Geld und Macht zu erlangen. Nach dem Ende des Stücks applaudierten die meisten Zuschauer. Einige wenige hielten sich jedoch bewusst zurück und blickten etwas ängstlich umher.

Bei der darauffolgenden Vorstandssitzung der Theatergruppe schlug jemand vor – nachdem das Böse bereits als Thema behandelt worden war –, ein Stück zu schreiben, in dem das Gute in verschiedenen Situationen hervorgehoben werden könnte. Die spontane Reaktion des Vorstands war entschieden und eindeutig: „Nein, so sind wir nicht.“ Der Durchschnittsmensch mag über diese Aussage nicht lange nachdenken, doch sensible und hellseherische Menschen sprechen von der besonders tragischen Lage der tieferen Seele – dem sogenannten „okkulten Zustand“ – jener, die so reagieren.

Auch ein Versprecher wie „da ersch (w) eint Er“; „dort verschwindet er“, anstatt „dort erscheint er“, sagt uns viel mehr, nämlich: Jemand kommt, der sich wie „ein“ verhält. Schwein“, als „ein Schwein“. Durch solche Versprecher erkannte Freud das Unbewusste am Werk.

Bei nicht versehentlichen Versprechern greift man beispielsweise auf den Polygraphen oder Lügendetektor zurück. Wer absichtlich einen Versprecher macht und somit „lügt“, kann physiologische Veränderungen im Atemrhythmus und Blutdruck aufweisen. Diese werden vom Lügendetektor aufgedeckt – allerdings nicht ohne Widerspruch. Die Symptome können dann darauf hindeuten, dass die Unwahrheit absichtlich gesagt wird.

Platons Tiefenpsychologie

de Vries zufolge besteht *Platons Menschenbild* ³⁴ aus drei unterschiedlichen Teilen: dem großen Ungeheuer, dem kleinen Löwen und dem kleinen Menschen. Das große Ungeheuer strebt nach zügelloser Sexualität und übermäßigem Essen und Trinken. Der kleine Löwe ist auf Ehre, Besitz, Macht und Selbstbehauptung ausgerichtet. Der kleine Mensch hingegen pflegt alles, was wirklich wertvoll ist: höhere Ideen und eine intellektuell-ethische Entwicklung. Platon nennt diesen höchsten Aspekt des Menschen „klein“. Er ist dem kleinen Menschen eigen, und er muss sich gegen das große Ungeheuer und den kleinen Löwen behaupten.

Platon hegte wenige Illusionen über die Menschen, wie er sie in Athen und Sizilien kennengelernt hatte. Für ihn ist der Mensch vor allem durch den kleinen Löwen charakterisiert. Der Alleinherrscher oder Tyrann wird überwiegend von seinem großen Monster beherrscht, das nach Macht, Einfluss und Besitz strebt und ihn „tyrannisiert“. Genau deshalb ist er unfrei. Tyrannische Menschen wollen sich durchsetzen und kennen dabei kaum Grenzen. Der flämische Jurist und Politiker H. Schiltz ³⁵ (1927–2006) drückte es so aus: „Gibt man den Menschen absolute Freiheit ohne Straffreiheit,

werden sie zu Bestien.“ Wohlgemerkt, dies trifft nicht auf alle Menschen zu, sondern nur auf einige wenige. Pater Damien, der das Kommando auf Molokai übernahm, erfüllte die höchsten Erwartungen, die ein „kleiner Mann“ in einem Leben erfüllen kann. Wir haben ihn daher zu Recht zum größten Belgier gekrönt.

Das große Ungeheuer und der kleine Löwe können sich im Schlaf leichter durchsetzen. Dann ist unser Geist, unser innerer Mensch, eingeschlafen. Während der Nachtruhe hat er nicht mehr die volle Kontrolle über die unmoralischen Begierden des Ungeheuers und des Löwen. Diese können sich dann ungehindert austoben. Dies wird uns im Kapitel über die sogenannten außerkörperlichen Erfahrungen (6) und in der Geschichte von D. Fortune und ihrem rachsüchtigen Dämon (7.4.1) deutlich werden. Das große Ungeheuer befriedigt in diesem Dämmerzustand seine Lüste und riskiert alles, fühlt sich befreit und frei von Scham und Hemmungen. Auch die Geschichte von Stevenson, *Dr. Jekyll und Mr. Hide* veranschaulicht dies (10.4). Daher rät Platon, vor dem Einschlafen „gute“ Gedanken zu pflegen, allen Zorn und Groll abzulegen und die niederen Begierden in Maßen zu halten. Wer wütend einschläft, bereitet sich ähnliche Träume vor. Und wie später noch erläutert wird, können einige davon einen tiefen Realitätswert besitzen. Platon scheint uns vor einem übermäßigen Ausdruck von Zorn zu warnen, wie es manche Psychologen und Psychotherapeuten zu raten wagen. Wir werden dies in diesem Buch im Abschnitt über die moralischen Tabus der Religionen (10.4.) weiter erörtern.

Platon eine Form der Tiefenpsychologie zu begründen, die hinsichtlich Wertgefühlen sicherlich umfassender ist als beispielsweise die Freudsche Tiefenpsychologie. Bekanntlich betonte Freud das Sexuelle (Eros) und das Aggressive (Thanatos) im Menschen allzu stark. Auch er sah eine dreigeteilte Natur im Menschen. Allerdings kein Monster, keinen Löwen oder kleinen Menschen, sondern ein „Ich“, ein „Es“ und ein „Über-Ich“. Laut Freud wird das „Ich“, das unabhängige Prinzip im Menschen, von innen heraus vom „Es“ und dem „Über-Ich“ kontrolliert. Das „Es“ repräsentiert das genealogische Erbe, in dem das Triebleben verankert ist. Das Über-Ich repräsentiert die soziokulturellen Normen, Werte und Ideale, die laut Freud das „Gewissen“ ausmachen. Sie werden von außen durch die etablierte Gesellschaft auferlegt, welche die Freiheit unterdrückt und den Ausdruck von Sexualität und Tötungstrieb verbietet. Hier liegt der Konflikt. Das „Ich“ muss den Konflikt zwischen Es und Über-Ich verarbeiten. Der Mensch befindet sich somit tatsächlich ständig zwischen zwei inneren Konflikten, dem niederen und dem höheren. Für Freud kann die Unterdrückung des Es der Beginn einer Neurose

oder Psychose sein.

und Freuds lassen sich deutliche Unterschiede erkennen . Für den Wiener Psychiater existieren keine höheren Werte, keine an sich erhabenen Ideen. Freud denkt stark materialistisch. Die Normen, denen sich ein Mensch unterwerfen muss, sind sozial und kulturell auferlegt und wirken tatsächlich repressiv auf die Triebe. Von etwas, das den Menschen transzendiert, findet sich bei Freud keinerlei Hinweis. Sein „ Über-Ich “ oder „unbewusstes Gewissen“ ist nicht das reine Gewissen, das aus unserem „Geist“, aus dem „kleinen Menschen“ in uns entspringt. Seine Konzeption des sogenannten Gewissens weist regelmäßig dämonische Züge auf. Der Mensch wird primär von niederen Trieben beeinflusst und programmiert. Laut Freud hemmen gesellschaftliche Normen diese Triebe bis zu einem gewissen Grad.

Das „familiäre Unbewusste“

L. Szondi (1893–1986), ein ungarischer, psychoanalytisch orientierter Psychiater und Autor der **Schicksalsanalyse* ^{36*}, widmete sein ganzes Leben dem Studium des menschlichen Schicksals. 1916 wurde er während des Krieges als Soldat in den Schützengräben in den Rücken geschossen. Die Kugel blieb in einem Buch in seinem Rucksack stecken und rettete ihm so das Leben. Der Titel dieses Buches lautete: *Die Traumdeutung* von S. Freud . Dieser merkwürdige Vorfall brachte Szondi zum Nachdenken.

Er studierte Hunderte von Familiengeschichten, darunter die des russischen Schriftstellers F. Dostojewski (1821–1881) . Szondis Die Hauptthese lautet: Das Schicksal eines Menschen wird maßgeblich von seinen Vorfahren bestimmt. Szondi spricht von einem „familiären Unbewussten“, das der Seele einen geheimnisvollen Sinn verleiht . Krankheiten und Lebenswege der Ahnen werden leicht an die eigenen Nachkommen weitergegeben. Beruf, Ehe und Freundschaften werden von ihnen bestimmt. Für Szondi ist klar: Das Leben ist weit mehr als bloßer Zufall. Das Unbewusste spielt dabei eine entscheidende Rolle.

P. Van Eersel argumentiert in **J'ai mal à mes ancêtres* ^{37*} (Ich habe Heimweh nach meinen Vorfahren) ebenfalls, dass Krankheiten der Vorfahren Nachkommen beeinflussen können. In ihrem Buch gibt sie sieben Experten ausführlich Gelegenheit, zu diesem Thema zu sprechen.

J. Herbert , *Die Religion d'Okinawa* ³⁸(Die Religion von Okinawa) vermittelt uns einen Eindruck davon, was Ahnenverehrung oder Manismus sein könnte. Okinawa (Ryu-kyu) besteht aus 73 Inseln und Inselchen

zwischen China und Japan, von denen einige Dutzend bewohnt sind. Die dortige Religion ist offenbar uralt, da nur Frauen (Weewomen) bekannt sind. Als heilige Mittler, die „Noro“ oder „Tsukasa“ genannt werden, arbeiten sie als Heiler mit Ärzten zusammen und ergänzen deren Arbeit. Herbert sagt über sie: „Sie finden heraus, welcher Vorfahre das Leid des Nachkommen verursacht, und lehren den Kranken, wie er den Vorfahren besänftigen kann. Dies geschieht heutzutage (Anmerkung: 1975) sehr häufig bei Männern und Frauen, die im Krieg gefallen sind. Ebenso bei Seeleuten oder Fischern, die ertrunken sind. Mir wurde der Fall einer Frau erzählt, die Halsschmerzen hatte. Ihr Bruder war im Krieg gefallen. Schließlich fand sie heraus, wo er begraben war. Daraufhin wandte sie sich an den örtlichen Noro, der ihr half. Die Frau genas, weil ihr verstorbener Bruder behandelt wurde.“ Man könnte auch sagen: „Sie litt wegen ihres Bruders.“

Die Welt des Traums

Lasst uns in der Welt des Unbewussten verweilen und seine Macht veranschaulichen. Trygve Braatoy erzählt in **Aus der Praxis eines Psychiaters*^{39*} die Geschichte einer verheirateten Frau, die das Gefühl hatte, ihrem Mann gegenüber sehr kalt zu sein. Sie hatte einen sehr seltsamen Traum, den sie ihrem Psychiater anvertraute. Braatoy schreibt: „G. (ihr Mann) und ich sitzen in einem Boot. Er hat einen riesigen Nagel in der Hand. Ich muss mich auf den Bootsboden legen und versuchen, den Nagel zu einem kleinen Ring zu ziehen. Ich flehe G. an, mich aufhören zu lassen, aber er will weitermachen. Der Nagel durchbohrt mein Fleisch und das Boot. Ich bin verletzt. Ich blute. Die Blumen, die wir im Haar trugen, fallen ins Wasser. Die Blumen verwandeln sich in scheußliche Frauengesichter. G. bemerkt, dass wir sinken, aber glücklicherweise habe ich eine große Menge Kitt dabei, um das Boot zu reparieren.“

Die sexuelle Symbolik dieses Traums ist so eindeutig, dass selbst Freuds schärfster Kritiker sie nicht leugnen kann. Doch es gibt noch mehr. Die Frau berichtete, dass der Akt der Eheschließung in der ersten Hochzeitsnacht Probleme bereitet habe und ihr Mann daraufhin die Frechheit besessen habe, zu bemerken, ihre Vorgängerinnen hätten es besser gemacht. Sie erinnert sich noch an all diese Details, erkannte aber den Zusammenhang zwischen ihrer Distanz zu ihrem Mann und seinem groben Verhalten damals nicht. Als der Arzt ihr dies verdeutlicht und sie es versteht, verspürt sie sofort Erleichterung, und die Angst, die sie bis dahin um ihren Mann empfunden hatte, ist plötzlich verschwunden.

Dieser Traum veranschaulicht uns eine ganze angewandte „Mythologie“, ausgedrückt in einem komplexen und für die damalige Zeit archaischen Stil. Er liefert uns ein Beispiel spontaner, beinahe magischer Poesie. Der Anfang ist sehr konventionell: das Hochzeitsboot. Dann folgt die sexuelle Symbolik, der Nagel und der Ring. Weiterhin scheitert die Ehe von Anfang an: das kleine Boot sinkt. Sehr poetisch nimmt das Unglück die Gestalt fallender Blumen an. Freude und Glück versinken im Wasser. Und auch die „Vorgänger“ des Ehemanns finden ihren Platz. Die Blumen verwandeln sich in schreckliche Frauengesichter. Die Ehefrau bemerkt als Erste das Unglück. Der Kitt deutet auf die künstliche Situation beider Ehepartner hin.

Dieser Traum verdeutlicht die Vorstellungskraft des Menschen. Er versucht, die Situation der Träumerin in Bildern – der einzigen Sprache des Unbewussten – ins Bewusstsein zu rufen. Die Realität spielt in diesem Traum zwar eine Rolle, doch sie lässt sich nicht allein durch die Annahmen und die Möglichkeiten der Naturwissenschaften erklären.

Braatoy achtet auch auf unbewusste Assoziationen. So schreibt er beispielsweise: „Wenn ein Kind aber beispielsweise täglich erlebt, dass der Vater fluchend vom Büro nach Hause kommt und dabei seine Suppe hinunterschlingt, dann kann es passieren, dass es später im Leben keine Suppe mehr mag, ohne die eigentliche Ursache dafür zu kennen.“

Der Placebo-Effekt

Der lateinische Begriff „Placebo“ bedeutet „ich mag“. Emile Coué (1857–1926), ein Apotheker, erlangte Bekanntheit durch seine Anwendung der Suggestion. Er veröffentlichte sein Werk *„Selbstkontrolle durch bewusste Autosuggestion“*⁴⁰. Einst kam ein Kranker in seinen Laden und bat ihn inständig um ein Medikament, das jedoch nur mit ärztlichem Rezept erhältlich war. Der Mann drängte so sehr, dass Coué ihm stattdessen eine Flasche destilliertes Wasser verkaufte und ihm ausführlich die Wirksamkeit dieses Medikaments erklärte. Eine Woche später kam der Mann, um sich zu bedanken. Er war geheilt. Ärzte kennen dieses Phänomen sehr gut. Ausgehend von dieser Erfahrung widmete sich Coué der angewandten Psychologie. Doch eine solche Suggestion erklärt nicht alles. Die Placebo-Methode wirkt bei manchen Ärzten besser als bei anderen. Selbst beim selben Arzt kann sie mal wirken und mal nicht. Das Verfahren entzieht sich rationaler Vernunft und ist daher irrational und unvorhersehbar. Wie genau die Suggestion wirkt, ist noch nicht vollständig geklärt.

Was heute in New -Age-Kreisen als „positives Denken“ bezeichnet wird, ist eine Neuinterpretation von Coués Methode. Erwähnenswert ist auch das Gegenteil, das „negative Denken“. Jeder kennt Menschen, die sich ständig selbst beklagen. Sie kramen immer wieder ihre Misserfolge oder schwierigen Tage hervor. Es ist offensichtlich, dass sie durch das ständige Heggen negativer Gedanken viele Beschwerden aufrechterhalten und sich selbstsuggestiv krank machen. Wir verweisen auf die Formulierungen der ABC-Theorie (2.3.). Freud schrieb einst ein Werk mit dem Titel „ *Die Flucht in die Krankheit* “. Möglicherweise ist negatives Denken eine Ausprägung davon.

Wir erwähnen auch Sandra Blakeslee , *Guérir Anmut aux Placebos*⁴¹ (Geheilt dank Placebos). Wir gehen so ausführlich auf den Placebo-Effekt ein, weil er die Macht des Geistes, des mentalen Lebens, besonders deutlich veranschaulicht. Blakeslee erzählt die Geschichte. Wir befinden uns in 1957. M... Wright war von Ärzten in Long Beach (Kalifornien) als schwer an Krebs erkrankter Patient aufgegeben worden. Mit Tumoren von der Größe eines Orangenapfels blieben ihm nur noch wenige Tage zu leben. Doch dann erfuhr er, dass Wissenschaftler „Krebiozen“, ein Pferdeserum, gegen Krebs entdeckt hatten. Er flehte sie an, es ihm zu verabreichen. Dr. Philip West, sein Arzt, gab schließlich nach. An einem Freitagnachmittag erhielt er die so ersehnte Injektion. Am darauffolgenden Montag fand ein Arzt seinen Patienten wie angewurzelt vor. Er war wohl auf und lachte mit den Krankenschwestern. Die Tumore waren wie Schnee in der Sonne verschwunden.

Zwei Monate später las Herr Wright medizinische Texte, die Krebiozen als Scharlatanerie entlarvten. Er erlitt sofort einen Rückfall. „Glauben Sie nicht alles, was Sie in den Zeitungen lesen“, sagte West und verabreichte ihm daraufhin eine Dosis einer – wie er es nannte – „neuen, doppelt so starken und verbesserten Version der ‚Heilung‘“. Es war in Wirklichkeit Wasser. Die Tumore verschwanden erneut. Herr Wright erfreute sich zwei Monate lang bester Gesundheit. Als er später einen endgültigen Bericht las, der Krebiozen als „wertlos“ bezeichnete, starb er zwei Tage später. Soviel zu Blakeslee.

Wie sind solche Fakten zu interpretieren? Manche Ärzte, die mit der Geschichte von M. Wright vertraut sind, tun sie als „eine jener bizarren Geschichten ab, die die Naturheilkunde nicht erklären kann“. Schließlich ist allein die Vorstellung, dass die Überzeugung eines Patienten eine tödliche Krankheit verschwinden lassen kann, „bizarrr“. Dennoch beginnen immer mehr Wissenschaftler, die Macht des Placebo-Effekts ernst zu nehmen und die biologischen Mechanismen zu entdecken, die die quasi-wunderbaren Wirkungen des Placebos hervorrufen.

Studien bestätigen fortwährend die Bedeutung jener „heilenden Lügen“, wie die Wissenschaftshistorikerin Anne Harrington von der Harvard University es ausdrückt. Als echte Heilmittel können sie Nebenwirkungen wie Juckreiz, Durchfall und Ekel hervorrufen. Sie können auch Herzfrequenz, Blutdruck, Verdauung, Erektionen und Hautqualität beeinflussen. Man kann diese Tatsachen ignorieren oder ihnen nachgehen. Nur die letztere Interpretation ist die einzig wahre wissenschaftliche.

In der BBC 2-Dokumentation „*Die Macht des Placebos*“⁴² (Die Macht der Placebos) Wissenschaftler untersuchen den Einsatz von Placebos genauer. So wurden beispielsweise sogar Scheinoperationen an gebrochenen Wirbeln durchgeführt. Zur Linderung von Rückenschmerzen wurden Patienten, die sich einer Scheinoperation unter örtlicher Betäubung unterzogen, positive Suggestionen hinsichtlich des Erfolgs des Eingriffs gegeben. Das Ergebnis war, dass die Scheinbehandlung genauso wirksam war wie eine echte Operation. Dies wirft unmittelbar die Frage auf, ob im Körper tatsächlich etwas passiert und wenn ja, was.

Es ist bekannt, dass die Luft in großen Höhen weniger Sauerstoff enthält. Bergsteiger behelfen sich daher mit zusätzlichem Sauerstoff in Flaschen. Dieser Sauerstoff sorgt dafür, dass im Gehirn der Neurotransmitter NPG2 produziert wird, wodurch mehr Muskelarbeit mit weniger Schmerzen geleistet werden kann. Ein Wanderer in der Nähe des Matterhorns, der Muskelschmerzen verspürte, als er keinen zusätzlichen Sauerstoff zu sich nahm, erhielt eine Flasche, die – ohne sein Wissen – gar keinen Sauerstoff enthielt. Im Nachhinein stellte sich heraus, dass er die gesamte Bergtour ohne Muskelschmerzen bewältigt hatte. Lässt sich dieses Ergebnis rein psychologisch, als eine Form der Einbildung, erklären? Oder steckt mehr dahinter? Um dieser Frage nachzugehen, wurde eine Gehirnscan-Untersuchung des Mannes durchgeführt. Diese zeigte, dass sein Gehirn auch ohne den zusätzlichen Sauerstoff denselben Neurotransmitter produziert hatte.

Die Erwartung des Mannes hatte eine messbare neurobiologische und physiologische Veränderung bewirkt. Dies deutet eindeutig auf einen Zusammenhang zwischen Körper und Geist hin. Die Forscher weisen jedoch auf die Grenzen von Placebos hin. So können diese beispielsweise weder ein gebrochenes Bein heilen noch einen Tumor verkleinern. Wrights oben erwähnte Erfahrung spricht jedoch für das Gegenteil. Er erholte sich von seinem Krebs, und seine Tumore verschwanden.

Da es nach wie vor „Lügen“ sind, die zur Heilung führen, und niemand Patienten gerne täuscht, beschloss man an der Harvard-Universität, ein Experiment durchzuführen, bei dem den Patienten die Wahrheit im Voraus gesagt wurde: „Sehen Sie, wir werden Ihnen einige Wochen lang nicht Ihre gewohnten Tabletten geben, sondern ein Placebo, und wir möchten wissen, wie Sie darauf reagieren.“ Selbst dann zeigte sich, dass es denjenigen, die ein Placebo einnahmen, besser ging als denen, die kein Scheinmedikament verwendeten. Als das Experiment nach drei Wochen abgebrochen wurde, traten die alten Beschwerden der Patienten wieder auf. Eine Patientin berichtete, sie suche verzweifelt nach ihrem Placebo, dürfe es ihr aber niemand mehr verkaufen. Das Experiment, für das die US-Regierung die Genehmigung erteilt hatte, war beendet. Schließlich sind Scheinmedikamente kein offiziell anerkanntes Arzneimittel und dürfen daher nicht mehr verschrieben werden.

Die Forscher fügten hinzu, dass Placebos wirksamer sind, wenn der Arzt seinen Patienten gegenüber eine positive und empathische Haltung einnimmt und großes Selbstvertrauen ausstrahlt. In nicht-westlichen Kulturen wird ein solches Charisma unmittelbar mit einer subtilen, wohltuenden Aura des Heilers assoziiert, die den Heilungsprozess deutlich beschleunigen kann. Der Patient kann dadurch positive Gedanken und somit Energien mobilisieren, die zur Heilung beitragen. Betrachtet man dies genauer, so deutet alles darauf hin, dass viele alternative Heilmethoden einen realen Wert besitzen, der weit über die Grenzen der etablierten Medizin hinausgeht.

Max Heindel (1865–1919) schreibt in seinem Buch **Die Kosmogonie der Rosenkreuzer** ⁴³, dass Suggestion gezielt auf die höheren, subtileren Körper wirkt und somit Auswirkungen auf den biologischen Körper hat. Er führt aus, dass erfolgreiche Ärzte Suggestion als Mittel zur Unterstützung von Medikamenten einsetzen. Je mehr ein Arzt seinen Patienten mit Glauben und Hoffnung erfüllen kann, desto schneller verschwindet die Krankheit. Wir werden später die Ansicht vieler philosophischer und religiöser Bewegungen näher betrachten, die davon ausgehen, dass der Mensch neben seinem biologischen Körper auch eine Reihe subtiler Körper besitzt (9.2.2.).

Ein posthypnotischer Befehl

Menschen können sich etwas einreden. Sie rationalisieren es. Sie finden einen Grund, um ihr Verhalten zu rechtfertigen. Doch in vielen Fällen ist das nicht der wahre, eigentliche Grund. Nehmen wir zum Beispiel den sogenannten „posthypnotischen Befehl“. Cohen veranschaulicht dies in seinem Buch *„Psychologie als Science-Fiction“* ⁴⁴. Während einer Hypnose-

Show wird eine Frau angewiesen, sich nach der Hypnose am Ende der Vorstellung beim Publikum für die Aufmerksamkeit zu bedanken. Stunden später, scheinbar längst aus der Hypnose erwacht und wieder ganz sie selbst, führt die Frau diesen Befehl plötzlich aus, als der Abend zu Ende geht. Der Hypnotiseur fragt sie, warum sie das tut. Die Antwort lautet: „Irgendjemand muss sich schließlich beim Publikum bedanken!“ Und sie tut es, ohne den wahren Grund zu kennen. Es ist übrigens bekannt, dass man einen hypnotisierten Menschen vieles glauben lassen kann, zum Beispiel, dass destilliertes Wasser so schlecht schmeckt, dass es ungenießbar ist.

Reinkarnation.

Die englische Hellseherin J. Grant (1907–1981) wies als Anhängerin der Reinkarnation oder Wiederverkörperung in ihrem Buch *„Mehr als ein Leben“* ⁴⁵darauf hin. Traumata aus einem früheren Leben können sich bis ins jetzige Leben auswirken. Sie erzählt beispielsweise die Geschichte eines Mannes mit einer Federallergie. Das Ganze ereignete sich während des Zweiten Weltkriegs, als die Nahrungssuche ein tägliches Problem war. Eines Tages schenkte J. Grant einem Besucher einen geschlachteten Truthahn. Normalerweise wäre das ein besonders willkommenes Geschenk gewesen. Doch der Mann konnte den Truthahn nicht annehmen. Eine tödliche Angst stieg in ihm auf. Joan Grant konzentrierte sich und „sah“ Auf einer anderen Ebene der Realität liegt die Ursache dieser Angst. Der Mann, so erklärt sie, war in einem früheren Leben auf einem Schlachtfeld schwer verwundet worden. Seine Freunde hatten ihm nicht den Gnadenstoß versetzen können, um sein Leiden zu beenden. Noch bei Leben wurde er von Geiern Stück für Stück vom Fleisch befreit, bis er schließlich starb. Etwas in ihm hatte daraufhin gelernt, dass die Berührung von Federn gleichbedeutend mit dem Tod ist. Und dieses Etwas in den Tiefen seiner Seele wollte eine Wiederholung dieses Unglücks verhindern. In seiner jetzigen Inkarnation hatte der Mann keine bewusste Erinnerung mehr an dieses Ereignis, aber sein Unterbewusstsein kannte die Lektion nur allzu gut: „Wenn du leben willst, halte dich von Federn fern.“

Als Joan Grant ihm die ihrer Meinung nach ursächliche Begebenheit schilderte, war der Mann zutiefst erschüttert. Er durchlebte das gesamte Geschehen erneut, diesmal jedoch sehr bewusst und mit allen schmerzhaften Gefühlen jener Zeit. Danach verstand er, was diesen zwanghaften Gedanken in ihm ausgelöst hatte. Und das widerlegte die Annahme eines ursächlichen Zusammenhangs, wodurch seine Federallergie verschwand. Grant schließt ihre Erzählung mit der Bemerkung, dass der Mann auf seiner Rückfahrt nach London nicht widerstehen konnte, noch im Zug das Paket mit dem Truthahn zu öffnen und die Federn zu streicheln.

Nimmt man die Reinkarnationslehre ernst, so besteht ein logischer Zusammenhang zwischen dem Ereignis auf dem Schlachtfeld in einem früheren Leben und der aktuellen Federallergie. Aus nominalistischer Sicht ist das Thema „Reinkarnation“ natürlich nichts weiter als eine törichte Fiktion.

Subliminale Botschaften

Bleiben wir beim Unbewussten und Unterbewussten. Befragen wir JP Régimbal, *Le rock 'n roll. (viol de la conscience par les messages Subliminaux* ⁴⁶⁾ (Rock'n (Vergewaltigung des Gewissens durch unterschwellige Botschaften). In den 1980er Jahren gab es große Kontroversen um sogenannte unterschwellige Botschaften. Dabei handelt es sich um Botschaften, die in manchen Musikstücken versteckt sind und angeblich unbewusst statt bewusst wahrgenommen werden. Bemerkenswert daran ist, dass sie von hinten nach vorn abgespielt werden. Das normale Gehör nimmt sie nicht wahr, das Unterbewusstsein jedoch schon. Um diese Botschaften deutlich zu hören, muss die Musik von hinten nach vorn abgespielt werden.

Dies geschieht beispielsweise mit einem alten Tonbandgerät, dessen Spulen noch lose sind. Zwischen den bizarren Geräuschen, die dann zu hören sind, lassen sich bestimmte Sätze heraushören. Laut Régimbal finden sich solche Botschaften in einer Reihe von Liedern. Zum Beispiel unter Mehr dazu im Fragment aus dem Lied „Stairways to Heaven“ von Led Zeppelin (3. Strophe): „Es gibt ein Gefühl, das mich überkommt, wenn ich nach Westen schaue. Und meine Seele sehnt sich danach, fortzugehen. In meinen Gedanken sah ich Rauchringe durch die Bäume. Und die Stimmen derer, die da stehen und zusehen.“ Strophe enthält unterschwellige Botschaft: „Ich muss für Satan leben.“ Im Album „Killers“ der Gruppe „Queen“, im Lied „Another“. eins Bisse Die „Staub“, hört man beim Rückwärtshören: „Anfangen zu Rauch Marihuana“. Im Lied „Authem“ der Gruppe „Rush“ lautet die Botschaft beim Rückwärtshören: „Oh Satan ... du bist der eins Wer strahlt da ... Mauern Satans ... Mauern des Opfers ... Ich weiß du bist der „Einen, den ich liebe“.

Selbstverständlich ist dies aus nominalistischer Sicht völlig unsinnig. Die Vorstellung, dass Menschen bewusst oder unbewusst auf diese Weise beeinflusst werden könnten, mag vielen Zeitgenossen höchst unwahrscheinlich erscheinen. Schließlich ist unsere Kultur stark an rationaler Vernunft, an der Formbarkeit und Autonomie des eigenen Lebens festgebunden. Daher ist es schwer zu begreifen, dass so etwas wie unbewusste oder unterbewusste Beeinflussung im Menschen existieren könnte. Das ist

natürlich jedermanns demokratisches Recht. Die entscheidende Frage ist, ob dies der Realität entspricht. Aus okkultur Sichts sieht die Sache ganz anders aus. Dort wird argumentiert, dass die „Kinder der Finsternis“ in dieser magischen Welt weitaus unternehmungslustiger sind als die „Kinder des Lichts“. Und wenn solche unterschwellig Botschaften tatsächlich eine Wirkung haben, was ist dann noch alles in dieser okkulten, magischen Welt möglich?

Vereinten Nationen ⁴⁷durchgeführte Studie kommt zu dem Schluss: „Die kulturelle Implikationen von unterschwellig Indoktrination ist eine große Bedrohung zu den Menschenrechten hindurch Die „Die kulturellen Folgen unbewusster Beeinflussung stellen weltweit eine große Bedrohung für die Menschenrechte dar.“

Ethnopsychiatrie

Was das Unbewusste und Unterbewusste des Menschen betrifft, verweisen wir auch auf die sogenannte Ethnopsychiatrie . Unsere westliche rationalistische Psychiatrie, die für uns Westler funktioniert (sofern sie denn funktioniert!), lässt sich kaum oder gar nicht auf andere Kulturen anwenden. Dort wenden sich die Menschen viel eher an die traditionellen Heiler ihrer eigenen Kultur, die versuchen, Patienten mit traditionellen Mitteln zu helfen, etwa durch Geisterbeschwörungen und Beschwörungen. In vielen Fällen berichten Patienten, dass ihnen dadurch viel besser geholfen wird als von (manchen) unseren Psychiatern. Letzteren wird nachgesagt, sie seien allzu eifrig darauf bedacht, die Folgen eines Problems zu beseitigen, beispielsweise durch die Verschreibung von Beruhigungsmitteln, ohne die eigentliche Ursache anzugehen. Dies behauptet unter anderem Daryush . Shaygan , *Le regard mutilé , Pays traditionnels face à la modernité* ⁴⁸(Der verstümmelte Blick, traditionelle Länder, konfrontiert mit der Moderne).

Eine Leserin der Schweizer Zeitung *Le Temps* , Thérèse Liechti , kommentiert einen Artikel in ihrer Zeitung mit der Frage: „ Was ist eine psychische Erkrankung?“ *Sie merkt* ⁴⁹*an* , dass die Psychiatrie sehr teuer ist. Trotz beispielloser Ausgaben ist die Zahl der vollständigen Heilungen von Menschen mit psychischen Störungen ungewöhnlich niedrig. 1952 listete das DSM (das amerikanische Standardwerk der Psychiatrie) 112 psychische Störungen auf. Heute sind es 374.

Tobie Nathan (1948/...), *Le sperme du diable*⁵⁰ (Der Teufelssperma) leitet sein Buch wie folgt ein: „Um es ganz klar zu sagen: Die westliche Psychiatrie hat sich als unfähig erwiesen, die Gesundheit von Angehörigen traditioneller

Gesellschaften zu schützen, weder in ihrem Herkunftsland noch in dem Land, in das sie ausgewandert sind. Das ist eine Tatsache. Doch die Folgen, sowohl wissenschaftlicher als auch wirtschaftlicher Natur, sind erheblich. Derzeit greifen mehr als achtzig Prozent der Weltbevölkerung auf traditionelle Heilmethoden wie Schamanismus, Exorzismus, Mantik und paranormale Heilverfahren zurück.“

Eitelkeit, die blendet

Auch Religion hat unbewusste und unterbewusste Aspekte. Die Bibel, *Psalm 19 (18)*, warnt davor, unbewusst Böses zu tun: „Wer, Heilige Dreifaltigkeit, kennt alle Sünden? Reinige uns doch von allem Unbewussten, von allem Bösen.“ Im Christentum bezeichnet die „Heilige Dreifaltigkeit“ die geheimnisvolle Verbindung zwischen drei Personen: Gott dem Vater, dem Schöpfer allen Seins; Jesus Christus, seinem Sohn; und dem Heiligen Geist. Diese drei Personen bilden, dem Christentum zufolge, eine unerschöpfliche, subtile Kraftquelle. Die unbewussten und unterbewussten Neigungen des Menschen können die bewussten übertreffen. In *Johannes 8,44* sagt Christus zu den Pharisäern: „Ihr lebt vom Teufel, eurem Vater (nicht von meinem Vater, dem himmlischen Gott). Was euer Vater begehrt, wollt ihr tun.“ Unter anderem kritisierten die Pharisäer, dass Jesus am Sabbat einen Gelähmten heilte.

Für sie war die Einhaltung der geltenden gesetzlichen Bestimmungen, die jegliche Arbeit an diesem Tag untersagten, wichtiger, als ihren Mitmenschen aus ihrer Not zu helfen. Jesus versucht ihnen klarzumachen, dass sie in ihrem Unglauben unfrei sind. Sie merken nicht, dass in ihrer Seele ein feindseliges Wort widerhallt. Jesus fährt fort: „Ich rede, wie ich es bei meinem Vater gesehen habe. Ihr handelt, wie ihr es von eurem Vater gehört habt. Ihr tut die Werke eures Vaters.“

Anders ausgedrückt: Tief in den Seelen der Pharisäer wirkt laut Bibel ein Inspirator – ein „Vater“ –, doch nicht der biblische Gott, sondern Satan. Und während die Pharisäer bewusst glauben, Gott zu dienen, vollziehen sie in Wirklichkeit unbewusst Satans Willen. Eine umfassendere Kritik des Bewusstseins lässt sich kaum formulieren. Dieser Mangel an Selbsterkenntnis, diese völlig falsche Selbsteinschätzung, birgt eine große Tragödie. Paul Diel (1893–1972), ein österreichisch-französischer Psychologe und Psychotherapeut, spricht in seinem Werk ** Psychologie, ⁵¹Psychoanalyse und Medizin** von einer Form der Eitelkeit, die verblendend wirkt. Man ist so von sich selbst eingenommen, dass man die eigenen Annahmen und Handlungen nie hinterfragt. Man „weiß es sowieso besser“ und hält daher jede

Reflexion für überflüssig. Diese arrogante Haltung verhindert weiteres inneres Wachstum. Die Menschen verharren wie versteinert in einem Zorn, der meist unbewusst bleibt. Es ist bemerkenswert, dass man bewusst glaubt, richtig zu handeln, während man unbewusst oder unterbewusst genau das Gegenteil bewirkt.

Wir werden diesen scheinbaren Widerspruch weiter erörtern. Laut Bibel kann er als eine Art göttliches Urteil interpretiert werden, das allmählich in die Tiefen des Menschen vordringt. Die Pharisäer können sich in ihrer Einschätzung ihres sogenannten „okkulten Status“ – also ihres Wissens um die ethische Ebene ihres tieferen und fundamentalen Selbst – grundlegend irren. Bewusst glauben sie, richtig zu handeln; unbewusst und unterbewusst jedoch handeln sie völlig falsch. Daraus wird deutlich, dass wahre Religion kein oberflächliches, sondern ein tiefes, im Unbewussten verborgenes Phänomen ist. Biblisch gesprochen: Solche Religion ist weniger im Intellekt als vielmehr „im Herzen und in den Nieren“ verankert. Dies zeigt einmal mehr die Notwendigkeit, sich unserer „verborgenen“ Annahmen bewusst zu werden. Auch sie – ja, gerade sie – befinden sich manchmal auf einer Ebene, die uns nicht oder kaum bewusst ist.

Diel erklärt, dass unser Selbstverständnis durch Lügen, von denen wir uns selbst überzeugen, getrübt wird. Insbesondere unsere Eitelkeiten stören unsere Selbstwahrnehmung. Eitelkeit, lateinisch „vanitas“, bedeutet „Leere“ und „Selbstzufriedenheit“. Das biblische Buch *Prediger* und auch *Psalm 36* (35) warnen genau vor dieser Eitelkeit, vor einem Vorurteil. Man hegt ein Vorurteil über sich selbst, sodass man glaubt, dass etwas, das nicht da ist, da ist, und umgekehrt. Es ist ein Mangel, ein Nichterreichen des Ideals, das man jedoch nicht anerkennen will. Es ist eine übertriebene Meinung von sich selbst, eine Meinung, die die eigenen wahren Qualitäten überschätzt. So verstanden, ist Eitelkeit das Gegenteil von Wahrheit, insbesondere in Bezug auf sich selbst. Insofern der Mensch in seinen Werturteilen von Eitelkeit beeinflusst ist – und niemand ist völlig frei davon –, neigt er dazu, seine von Eitelkeit geprägten Werturteile als unumstößliche Wahrheiten zu interpretieren. Folglich will er das daraus resultierende Verhalten als unfehlbar richtig einstufen. Diel argumentiert, dass nicht primär sexuelle Begierden – wie Freud annimmt – unser Selbstverständnis trüben, sondern unsere Eitelkeit. Freud sah Eros, Sexualität, und Thanatos, den Tötungstrieb, im Innersten des Menschen wirken. Unsere Eitelkeit führt dazu, dass wir so von uns selbst eingenommen sind, dass wir unsere Annahmen nicht kritisch hinterfragen. Das erscheint uns nicht nötig, denn „wir haben ja sowieso

Recht“, so glauben wir. Jegliche mögliche Voreingenommenheit tritt daher kaum oder gar nicht zutage.

Diese Dualität, die Tatsache, dass Menschen in ihrem tieferen „Selbst“ manchmal ihrem „oberflächlichen Selbst“ entgegengesetzt sind, findet sich auch anderswo, unter anderem bei S. Seligman , **Die Zauberkraft des Auges** . und das Werk „*Die magische Kraft des Blicks*“ (*The Profession* ⁵²). Dieses fundierte Werk belegt, dass alle Kulturen seit jeher wussten, dass ein Mensch bewusst und kulturell sehr gut sein kann, während er unbewusst den „bösen Blick“ in sich trägt. Und leider strahlt er ihn auch aus. Das bedeutet, dass man großen Schaden anrichten kann, ohne es zu wissen. Wie bereits erwähnt, sollte daraus klar werden, dass Religion in erster Linie die Tiefen unserer Seele betrifft , weniger unser bewusstes Selbst. Es ist nicht so, dass man aufgrund rationaler Überlegungen heute ungläubig und morgen gläubig ist oder umgekehrt. Nein, Religion betrifft nicht nur den Intellekt; auch der Wille, die Emotionen und vor allem die unbewussten und unterbewussten Tiefen der Seele sind beteiligt. Darauf werden wir später noch genauer zurückkommen.

Mantizismus als Schlüssel zum Unbewussten und Unterbewussten

Aus dem Gesagten über das Unbewusste und Unterbewusste geht hervor, dass unser Innenleben einer wirbelnden Welt gleicht. Darin versuchen verborgene Einflüsse und vergessene Ereignisse auf die eine oder andere Weise ihren Ausdruck zu finden. Sie können so unser Verhalten maßgeblich beeinflussen. Und dies geschieht bemerkenswerterweise meist ohne unser bewusstes Wissen. Um hierin Einblick und Verständnis zu gewinnen, bedarf es mühsamer und langwieriger Selbstreflexion, mitunter auch mit fachlicher Unterstützung. Es erfordert große Aufmerksamkeit, das, was uns schaden könnte, zu erfassen und zu unserem Vorteil zu nutzen. Fachliche Hilfe kann genommen werden. Oder wir gehen noch einen Schritt weiter und suchen Rat bei jemandem, der sich mit manischem Denken auskennt . In all diesen Bereichen hoffen wir, die notwendige Kompetenz und Integrität zu finden. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass die Realität in diesem Bereich manchmal trügerisch anders aussehen kann (2.4.) und unsere Hoffnung oft nur ein frommer Wunsch bleibt.

Der Begriff „Mantice“ stammt vom altgriechischen „ mantikè“. Technè , die Fähigkeit, wie ein Seher zu handeln. Ein eng verwandter altgriechischer Begriff ist „ mnèmosunè “, erweitertes Bewusstsein. Man „sieht“ somit „alles, was je war, ist und je sein wird“. Man blickt in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Nicht nur isolierte Fakten, sondern vor allem die Zusammenhänge

zwischen vielen Fakten. Man „sieht“, was mit einem Faktum verbunden ist; man sieht die Kette von Ursache und Wirkung. Den Begriff „mnèmosunè“ üblicherweise mit „Gedächtnis“ zu übersetzen, ist daher weitgehend unzutreffend. Homer und Hesiod, die ältesten griechischen Autoren, stützen sich auf ein solches erweitertes Bewusstsein. Ein weiterer altgriechischer Begriff, der damit verwandt ist, ist „theoria“, das Eindringen in eine Sache, sodass man die Gründe dafür versteht. Die Paläopythagoreer, die griechischen Philosophen vor Pythagoras, stellten die „theoria“ zusammen mit Platon in den Mittelpunkt ihrer Philosophie. Die Übersetzung mit unserem heutigen Begriff „Theorie“ ist nur teilweise korrekt. Ein Soldat auf Wache, beispielsweise ein Spion, betreibt „Theoria“. Das bedeutet, dass er etwas, jemanden oder was auch immer weiterhin „verfolgt“, um genau zu wissen, ob Gefahr besteht.

Wer Hellsehen im vollen Umfang verstehen und seine Theorie erfassen will, muss sich stets vor Augen halten, was er „sieht“, die erweiterte Form des Bewusstseins (mnèmosunè) und die Tiefe seiner Wahrnehmung (theoria). Andernfalls verarmt er ein reichhaltiges Thema, sodass nur noch Unsinn übrig bleibt.

Das glaube ich nicht!

Lassen Sie uns die Existenz mantischer Begabung anhand eines Textes einer Klanghellseherin veranschaulichen, die die Blindheit einiger Vertreter der etablierten Wissenschaften anprangert. Hier ist, was Eliane Gauthier schreibt in seinem Buch „Die Seher“⁵³: „Im Bereich des Parapsychismus scheinen selbst die aufgeklärtesten und gebildetsten Geister Beweise abzulehnen und argumentieren: ‚Das glaube ich nicht.‘ Manche Wissenschaftler würden es nie für möglich halten, die genaue und objektive Beobachtung von Fakten in ihren wissenschaftlichen Bestrebungen zu vernachlässigen. Und doch verspotten sie alles ‚Paranormale‘. Konfrontiert damit, verlieren sie jegliche Genauigkeit und verurteilen a priori (d. h. axiomatisch und ohne jegliche Untersuchung, aufgrund von Vorurteilen) etwas, mit dem sie völlig unvertraut sind. Wenn man ihnen beispielsweise mitteilt, dass ein vor zwei Jahren vorhergesagtes Ereignis eingetreten ist, verstummen sie oder sprechen mit der festen Überzeugung von Scharlatanerie. Gäbe es diese Gabe noch, würden sie diejenigen, die sie besitzen, dafür verdammen. Dabei würden sie jedoch jede Untersuchung der Existenz oder Nichtexistenz dieser Gabe mit aller Macht vermeiden.“

Eliane Gauthier besaß, ohne es zu wissen, die Gabe, die sich ihm nun offenbarte, und gesteht: „Ich habe nicht daran geglaubt, aber aus Neugier habe ich es nicht dabei belassen.“

Sie schreibt: „Wenn, wie Freud es beschreibt, der Traum der majestätische Weg zum Unbewussten ist, dann kann Hellsehen auf seine Weise ein Pfad sein, der uns Zugang zu unserem unsichtbaren und mächtigen Teil verschafft. Dieser Teil lenkt unser Leben, oft ohne dass wir es merken. Tief in unserer Seele wohnt jemand, der mehr darüber weiß als wir selbst. Ist es unser Schutzengel oder der Dämon, von dem die alten Griechen sprachen? In jedem Fall muss man die nötige Stille bewahren, um diesem Jemand zuzuhören“, betont Gauthier. Mithilfe von Meditationstechniken versucht der Mensch, seine Gedanken zur Ruhe zu bringen. Dann untersucht er, welche Gedanken, Bilder oder Eindrücke spontan in ihm auftauchen und was sie klären wollen. „Unser Unbewusstes möchte uns Botschaften in Bruchstücken übermitteln und drückt sich in Bildern und Symbolen aus“, schreibt sie. Hinzu kommen die vielen kleinen Sätze, die uns unser „inneres Wort“ buchstäblich einflüstert und die wir im Zusammenhang mit der ABC-Theorie ausführlicher besprochen haben.

Erinnern wir uns daran, dass der Buchstabe A für das Gegebene stand, B für unsere Annahmen, mit denen wir uns dem Gegebenen nähern, und C für das Endergebnis: das Gegebene (A), wie wir es (C) aus unserer Perspektive (B) sehen. Jeder Mensch mit ausreichender Selbstreflexion erfährt dies, und jede Psychotherapie bestätigt es: Sind solche Sätze negativ, können sie großen Schaden anrichten. Man beachte, wie diese inneren Sätze manchmal ausgesprochen werden: „Ich habe nie Glück“ oder „Bei uns geht immer alles schief“. Das sogenannte „positive Denken“ zielt genau darauf ab, positiv formulierte Sätze tief in die Psyche einzubetten. Zum Beispiel: „Mir geht es jeden Tag in jeder Hinsicht besser.“ Wahre Seher erfahren täglich, dass ein solches Bewusstsein notwendig ist. Auf diese Weise lassen sich viele auftauchende Zeichen, Symbole und Szenen zu einem sinnvollen Ganzen verbinden.

Gauthier postuliert, dass derjenige, der „sieht“, nichts anderes tut, als demjenigen, der ihn befragt, mitzuteilen, was dieser tatsächlich weiß, ohne sich dessen bewusst zu sein. Sie glaubt, dass in uns allen ein verborgener Ort existiert, an dem „alles, was jemals war, jetzt ist und jemals sein wird“, demjenigen, der Zugang zu diesem Ort hat – nämlich den mantisch Begabten – gleichzeitig klar werden kann.

Laut ihrer Aussage besitzt der begabte Therapeut die Fähigkeit, den objektiven Sachverhalt zu erfassen, indem er telepathisch die bewussten Motive und unbewussten Antriebe des Ratsuchenden erfasst. Diese unterscheiden sich oft von dem, was der Ratsuchende aufgrund seiner oberflächlichen Wahrnehmung zu wissen glaubt. Auf diese Weise offenbaren sich dem Therapeuten telepathisch das Unbewusste und Unterbewusste des Klienten, das er erfasst, versteht und möglicherweise sogar artikuliert. Es kann vorkommen, dass der telepathisch begabte Therapeut eine Situation nicht sofort klar erfasst und den Klienten daher bittet, sich das Problem gedanklich neu vorzustellen. Wenn der Klient sich dann an die Bilder erinnert, scheint es, als ob der telepathisch begabte Therapeut diese nicht nur mit ihm zusammen sieht, sondern sogar mehr wahrnimmt und fühlt als der Klient selbst.

Gauthier stellt fest, dass solch klare Wahrnehmung direkt und ohne materielles Objekt erfolgen kann. Üblicherweise ist jedoch eine Infrastruktur – im Französischen „un support“ – notwendig, um den veränderten Bewusstseinszustand zu erreichen. In diesem Zustand tritt der Seher mit dem Unbewussten der Person in Kontakt, die um eine Konsultation bittet. Man wählt die Struktur, die man für sich selbst als am geeignetsten erachtet. Dies hat keinerlei Einfluss auf die Art dessen, was der Seher wahrnimmt. Es können Karten, Kaffeesatz oder Zahlen sein, wie sie Numerologen verwenden, oder das Rascheln von Blättern oder was auch immer. Vielleicht ist der Begriff „Katalysator“ die beste Art, die eigentliche Rolle der Struktur zu beschreiben. Der Katalysator hilft, die Gedanken zu konzentrieren und setzt das mantische Sehen in Gang.

Unser Dämon oder Schutzengel?

Im Kapitel über Hellsehen (2.2.4) haben wir den Begriff „religiöse Sehergabe“ erörtert. Dieser impliziert, dass ernsthafte Sehergabe mit dem biblischen Gott verbunden ist. „Tief in unserer Seele wohnt jemand, der mehr darüber weiß als wir selbst. Ist das unser Schutzengel oder der Dämon, von dem die alten Griechen sprachen?“, fragt sich Gauthier. In einer so wichtigen Angelegenheit wie der telepathischen Beratung eines Mitmenschen ist es notwendig, auf die richtige Weise inspiriert zu sein. Man könnte sich mit Gauthier fragen, ob der beste Rat bei den Dämonen in „der brodelnden Welt, in der so viele verborgene Faktoren und vergessene Ereignisse sich auf die eine oder andere Weise bemerkbar machen wollen“, oder bei unserem „Schutzengel“ zu finden ist.

Um sich dabei nicht irreführen zu lassen, kann man sich auf eine biblische Form der Mantizismus berufen. Dies bedeutet, dass man als Seher während der mantischen Wahrnehmung fast beständig im Gebet um die Führung der Heiligen Dreifaltigkeit bittet, um nicht irregeführt zu werden. Man wünscht sich, die richtige Stimme, die richtige Inspiration und die richtigen Bilder zu empfangen und nicht jene eines dämonischen Wesens. Dass dies kein vergeblicher Gedanke ist, wurde uns bereits durch die Geschichte des Lügengeistes (2.4) gelehrt und wird im weiteren Verlauf dieses Textes noch deutlicher werden.

So wie Mlaker das Wünschelrutengehen in einen religiösen Rahmen einordnet, gilt dies natürlich auch für den gesamten Bereich der Hellseherei und Mantik im Allgemeinen.

Betrachten wir beispielsweise die Bibel, *Daniel 2,20/23* . Daniel lebt als Prophet und Seher inmitten nichtbiblischer Seher, Wahrsager, Zauberer und Magier, die unter der Führung nichtbiblischer Götter und Göttinnen wirken. Angesichts eines äußerst schwierigen Problems, der Deutung des Traums des Königs, wendet sich Daniel an Gott und betet: „Du offenbarst Geheimnisse und weißt, was im Dunkeln geschieht. Bei dir ist das Licht zu finden.“ Daniel bittet um Einsicht, um den Traum (das Gegebene) (das Erbetene) richtig zu deuten und so zu einer korrekten Erkenntnis (der Lösung) zu gelangen. Die in biblischer, ernsthafter und gewissenhafter Weise praktizierte Mantik zielt darauf ab, dem Mitmenschen zu helfen, seine Zukunft positiv zu gestalten und zu verwirklichen, so wie es die Heilige Dreifaltigkeit vorhergesehen hat.

Es mag überraschen, dass wir bereits einen Zusammenhang herstellen zwischen den Erkenntnissen, die „unsere eigenen“ sind und sich in den Tiefen unseres individuellen Unbewussten und Unterbewusstseins offenbaren , und dem, was „nicht unser“ ist und uns möglicherweise von „Dämonen“ oder „nichtbiblischen Göttern und Göttinnen“ zuteilwird. In einer dynamisch konzipierten Religion, in der subtile Energien und Informationen unbewusst und unterbewusst ihren Weg finden, lässt sich die strikte Trennung zwischen dem, was rein privat ist und was nicht, nicht immer klar ziehen. Wir werden von anderen beeinflusst, sowohl unbewusst als auch unterbewusst. Dies wurde bereits im Kapitel über Dynamik deutlich und wird bei der Erörterung von Suggestion noch deutlicher. Wir werden auf solche Erkenntnisse und Inspirationen auch im Detail zurückkommen, insbesondere im Zusammenhang mit der Anziehungskraft des Gleichen und der sogenannten „Harmonie der Gegensätze“ in Kapitel 11.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass zahlreiche Indizien die Wirksamkeit des Unbewussten und Unterbewussten bestätigen. Dies gilt nicht nur für die Tiefenpsychologie, sondern gleichermaßen für spontane Versprecher oder die Ahnenforschung. Im letzteren Fall deutet alles auf das Wirken eines „familiären Unbewussten“ hin, durch das Vorfahren – einigen Theorien zufolge – ihre Nachkommen auch in der Gegenwart aktiv beeinflussen, zusätzlich zu ihrer Rolle in der Vergangenheit. Der Placebo-Effekt und posthypnotische Manipulationen belegen zudem deutlich, dass Menschen die wahren Gründe für ihr Verhalten nicht immer kennen und sich der Einflüsse, denen sie unterliegen, selten bewusst sind. Ein weiterer wichtiger Schritt ist die Annahme der Wirksamkeit unterschwelliger Botschaften oder möglicher Verbindungen zwischen vergangenen Leben und der Gegenwart.

Die Tatsache, dass nicht-westliche Kulturen mehr von ihren traditionellen Heilmethoden als von der westlichen Psychiatrie profitieren, deutet auch auf den Einfluss hin, dem der Mensch aus den Tiefen seiner Seele und seiner Kultur ausgesetzt ist – ein Einfluss, der nicht unterschätzt werden sollte. Das Bewusstsein, das in der westlichen Kultur so hohes Ansehen genießt, mag nicht so fest auf seinem Sockel stehen, wie es sich mancher Nominalist wünschen würde. Für viele mag der Einfluss des Unbewussten und Unterbewussten letztlich wichtiger sein als der des Bewussten. Jesu Kritik am übermäßigen eiteln Verhalten der Pharisäer verdeutlichte dies. Auch der Mäntizismus wies darauf hin. Im Hinblick auf unser Thema, die Religion, werden wir die Existenz unserer verborgenen „ Seelentiefen “ und die inspirierenden Einflüsse, denen unsere Seele – im Guten wie im Schlechten – unterliegt, später ausführlich erörtern.

2.6. Evolution

Weitreichende Autonomie

Im Kapitel über den „homo religiosus “ wurde das Gegensatzpaar „Geist/Fleisch“ (1.4.1.) erwähnt, das mit dem Gegensatzpaar „heilig/profan“ in Verbindung steht. Hier steht der Begriff „Geist“ für „göttliche Lebenskraft“ und „Fleisch“ für ein Leben ohne diese. In diesem Kontext steht der Mensch immer wieder vor Entscheidungen. Sät er im Fleisch oder im Geist? Seine Ernte spiegelt stets diese Entscheidungen wider. Seine Entwicklung kann eher linear verlaufen oder vorwiegend von Versuch und Irrtum geprägt sein. Gott hat dem Menschen wahrlich weitreichende Autonomie gewährt.

Wer die tatsächliche Entwicklung der Menschheit betrachtet, erkennt, dass Gewalt beispielsweise nicht fremd ist. Der Prophet Jesaja drückte dies

bereits zu seiner Zeit aus (*Jes 24,1/6*): „Die Erde ist verunreinigt unter den Füßen ihrer Bewohner, denn sie haben die Gesetze gebrochen (Anmerkung: die Zehn Gebote, siehe 1.4.1).“ Wenn der Mensch bestimmte Grenzen überschreitet und sich von Gott abwendet Wenn das getan ist, sagt Gott (in *Gen 6:3*), dass er seine Lebenskraft nicht länger in einen sündigen Menschen investiert.

Profane und sakrale Geschichte

O. Willmann (1839/1920) skizziert in seiner * *Geschichte des Idealismus* ^{54*} das Wesen des Christentums. Er beschreibt die großen Momente der sogenannten „Heilsgeschichte“. Es gibt die Heilsgeschichte, die dem Kommen Jesu vorausgeht und es vorbereitet; es gibt den Eintritt des Heils in die Zeit mit dem öffentlichen Wirken Jesu ; und es gibt die Fortsetzung dieses Heils im überweltlichen Bereich. Darüber hinaus gibt es auch eine historische, irdische oder weltliche Seite, die sich im Laufe der Zeit entfaltet.

Die Heilsgeschichte ist in erster Linie Erziehungsgeschichte. Gott nährt mit Blick auf die Zukunft. Doch jenseits der uns allen bekannten profanen Geschichte gibt es auch eine heilige Geschichte. Zwei Formen der Geschichte und damit der Evolution sind miteinander verwoben: eine sichtbare und eine unsichtbare. Beide berühren sich. Zum Beispiel, wenn Jahwe in konkreten historischen Situationen durch seine Propheten zum Volk spricht. „So spricht Jahwe“, lautet die Erklärung. So gestaltet und lenkt Jahwe die Geschichte. Auf diese Weise entsteht die Heilsgeschichte im engeren Sinne. Jahwe erschafft die gesamte Wirklichkeit, einschließlich des Menschen, und gewährt ihm weitreichende Autonomie. Durch falsche Entscheidungen entfernt sich der Mensch von Gott und seiner lebensspendenden Kraft, woraufhin Gott einen Helfer sendet: seinen Sohn Jesus , geboren von der Jungfrau Maria. Die Bibel berichtet, dass Jesus litt, gekreuzigt und begraben wurde. Unmittelbar danach stieg er in die Hölle hinab und stand nach drei Tagen wieder auf. Später fuhr er in den Himmel auf. Daraufhin, zu Pfingsten, sandte Gott den Heiligen Geist. Schließlich wird Jesus am Ende der Zeiten in Herrlichkeit wiederkommen, um die Welt zu richten. Seht die großen Berührungspunkte zwischen heiliger und profaner Geschichte.

Während ein Mensch seine alltägliche Entwicklung durchläuft und einfach sein Leben lebt, vollzieht er gleichzeitig eine spirituelle Entwicklung. Diese kann konstruktiv oder destruktiv sein, je nachdem, welche ethischen Qualitäten er im Leben erkennt oder vernachlässigt. Wir haben Einblick in unsere alltägliche Lebensweise, aber kaum oder gar keinen in unsere spirituelle Entwicklung. Umso bemerkenswerter ist es, dass spirituell begabte

Menschen Einblick in die spirituelle Ebene ihrer Klienten haben. Es mag widersprüchlich erscheinen, aber so betrachtet kennen sie uns besser, als wir uns selbst kennen.

Die Realität des oben erwähnten „ Abstiegs in die Hölle“ werden wir ausführlich im Kapitel über religiöse Vermittler und Schamanen (6.3.) diskutieren.

Diese universelle oder planetarische Geschichte wird in ihren Grundzügen in Augustinus ' Werk *De civitate Dei* (Der Gottesstaat) dargelegt.

Eine individuelle heilige Geschichte

Der Mensch schreibt sowohl profane als auch heilige Geschichte. Auch seine tiefste Seele unterliegt der Entwicklung. Normalerweise bleibt dies dem Durchschnittsmenschen verborgen. Doch manchmal ereignen sich im Leben eines Menschen „heilige Erfahrungen“. Oft werden diese nicht als solche erkannt, oder ihre Bedeutung erschließt sich erst nach einem langen Reifeprozess. Für andere sind solche Erfahrungen so beeindruckend, so überwältigend und tiefgreifend, dass sie als Höhepunkte des Lebens gelten und sogar den weiteren Lebensweg prägen.

die Bibel (Markus 8,36/37) weist auf die außerordentliche Bedeutung dieser Begegnung mit dem Erhabenen hin, mit allem, was über dieses Leben hinausgeht: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele verliert? Oder: Was kann der Mensch geben, um seine Seele zurückzukaufen?“ Jesus betont: Es gibt keinen Ersatz für die Seele; sie ist durch nichts zu ersetzen. Dieses Streben nach dem Höheren ist dem religiösen Menschen offenbar so wichtig, dass nichts auf dieser Welt damit vergleichbar ist. Die ständige Ausrichtung darauf, die Erkenntnis, dass dieses Höhere das Niedere durchdringt und überstrahlt, bewirkt, dass Schwierigkeiten aus einer völlig anderen und umfassenderen Perspektive betrachtet und erlebt werden.

für den heiligen Augustinus , den großen Kirchenlehrer des Patriarchats, ist alle Geschichte in gewisser Weise heilig. Er geht sogar noch weiter und sagt, menschliches Handeln sei nahezu bedeutungslos, wenn es sich nicht in die heilige Geschichte einfügt. Seine Aussage regt gewiss zum Nachdenken an.

Zu diesem Thema der Evolution, sowohl der individuellen als auch der kollektiven, ließe sich noch viel mehr sagen. Wir beschränken uns hier auf einige einführende Begriffe, werden aber in Kapitel 5 ausführlich darauf zurückkommen.

Der religiöse Mensch „sublimiert“.

William James (1842–1910) , ⁵⁵*Die Vielfalt religiöser Erfahrung* (Varianten religiöser Erfahrung) geht in dieser Hinsicht noch weiter und vermittelt *trotz* der vielen Schwierigkeiten und Sorgen des Lebens ein Glücksgefühl, das alles übersteigt. Dies hängt unmittelbar mit einem religiösen Bewusstsein zusammen. Er konzentriert sich zwar auf das Christentum, doch seine Ausführungen treffen sicherlich auch auf eine Reihe anderer Religionen zu. Er formuliert es so: „Für die Religion ist der Dienst am ‚Höchsten‘ (dem Erhabenen, dem Heiligen, dem Göttlichen) niemals ein Joch. Die Religion hat die stumpfe Unterwerfung längst hinter sich gelassen. An ihre Stelle tritt eine Bereitschaft, die jede Nuance zwischen freudiger Gelassenheit und überschwänglicher Begeisterung annehmen kann. Während bloße rationale Ermahnung, wie sie beispielsweise für den Stoizismus typisch ist, Willensanstrengung erfordert, ist christliches Handeln das Ergebnis der Inspiration durch ein höheres Gefühl (das Gefühl, dem Erhabenen zu dienen), das ganz ohne Willensanstrengung vorhanden ist.“

Jakobus bezieht sich natürlich auf die stolze – stoische – Willenskraft. Dieses „Glück im Absoluten und Ewigen“ finden wir nirgends außer in der Religion. Diese Form des Glücks akzeptiert äußerlich das Böse als Opfergabe, weiß aber innerlich, dass das Böse endgültig besiegt ist. Für Jakobus ist es, als ob der Gläubige eine andere, erhabene Welt aus nächster Nähe tief in seinem Innersten erfährt. Fast beständig spürt und weiß der biblische Gläubige, dass das Leid dieser Welt nicht das letzte Wort haben wird. Für ihn ist es gewiss: Niemand kann Enttäuschungen entfliehen, nicht einmal der Atheist, aber der wahrhaft Gläubige vermag sie durch die Begegnung mit dem Erhabenen zu überwinden.

Das Unbewusste und Unterbewusste: zusammengefasst

Die weitreichende Autonomie des Menschen bedeutet, dass er im Leben ständig vor Entscheidungen steht. Die Geschichte lehrt uns, dass Entscheidungen nicht immer ethisch richtig sind. Dies hat Konsequenzen. Eine falsche Entscheidung mag dem Menschen zwar kurzfristig einen Vorteil verschaffen, doch sein heiliger Status leidet darunter, sodass er in seiner Entwicklung tatsächlich einen Schritt zurück macht. Aus religiöser Sicht ist der Mensch in der Tat Bewohner zweier Welten: dieser Welt und der Welt „jenseits“. Religionen betonen, dass diese andere Welt weitaus wichtiger ist als diese. Doch diese andere Realität bleibt dem Durchschnittsmenschen weitgehend verborgen. Der religiöse Mensch betrachtet sein ganzes Leben als einen Weg hin zu Höherem. Er ist sich der Vergänglichkeit der Ereignisse in

dieser Welt bewusst und fühlt sich dadurch in seinem Glauben gestärkt. Er ist fest davon überzeugt, dass das Leid dieser Welt nicht das letzte Wort hat.

2.7. Das Heilige und was daraus folgt: Eine Zusammenfassung

Dieses ganze Kapitel behandelte das Heilige als Grundlage allen Seins. Das Verständnis des religiösen Menschen setzt eine empathische Haltung und Annahmen voraus, die das Heilige nicht von vornherein verneinen. Religiöse Erkenntnisse müssen sich entfalten dürfen. Dies führt uns zu religiöser Hellsichtigkeit und Wahrsagerei. Eine solche Auseinandersetzung mit den Erkenntnissen kann uns die Augen für die mitunter turbulente Welt der Tiefen unserer Seele und die unbewussten und unterbewussten Tendenzen öffnen: unsere „Engel und Dämonen“. Der biblisch inspirierte Seher, der Offenbarung, Apokalypse und Ordnung in diese Welt bringen möchte, wird sich durch fast ununterbrochenes Gebet zur Heiligen Dreifaltigkeit schützen und eine korrekte Deutung anstreben. Solche medialen Gestalten können dem Menschen somit als Wegweiser und Führer in seinem spirituellen Wachstum helfen. Der Mensch hat in der Tat sowohl eine profane als auch eine heilige Geschichte, und er gestaltet sie auch selbst. Mit den richtigen Entscheidungen lebt er kein Leben in unverbindlicher und zielloser Belanglosigkeit, sondern erfährt eine positive Entwicklung. Er lebt in dieser Welt, weiß aber, dass er ewig währen und eng mit dem Heiligen verbunden sein wird.

¹Nansen F., *Onder de Eskimo's*, Amsterdam, Scheltens en Giltay, 1915, 42.

²Dilthey W., *Einleitung in die Geisteswissenschaften*, Berlin, Duncker & Humblot, 1883.

³Soloviev V., *la justification du bien (essai de phil. mor.)*, Moscou, 1898-1; Paris, 1939, 72.

⁴Welter G., *Les croyances primitives et leurs survivances*, Paris, 1960, 85.

⁵Bellotti F., *Congo prodigieux*, Paris, Arthaud Edition, 1956, 81.

⁶Ziëlsky TH., *La religion de la Grèce antik*, Warschau, 1926.

⁷Tempels P., *Bantu – Philosophie*, De Sikkel, Antwerpen, 1946, 10.

⁸Freuchen P., *Mein Leben unter den Eskimos*, Amsterdam, Arbeiderspers, 1967, 127.

⁹Duchaussois P., *In den Eisfeldern des Polarkreises. Löwen*, De Vlaamsche Drukkerij, 1927, 335.

¹⁰Kluin H., *Das spirituelle Leben der Naturvölker*, Den Haag, General Bookstore, 1923, 155.

¹¹Schmidt W., *Travaux faits et travaux à faire*, in *Settimana Internazionale di Etnologia Religiosa*, IVa Sessione, Paris, 1926, 28.

¹²Ellis A. / Sagarin E., *Nymphomanie, Eine Studie über die übersexuelle Frau*; New York, Gilbert Press, 1964.

¹³Kübler-Ross E., *Lessons for the Living (Conversations with the Dying)*, Bilthoven, 1970, 48/140.

¹⁴Peirce Ch., *Die Fixierung des Glaubens*. In: 'Popular Science Monthly' 12, 1877.

¹⁵Alain Ch., *L'effet lunaire*, in: *Psychologies* (Paris) 77 (1990: Juni): 50/53.

¹⁶Kobilinski – Ellis L., *Die Macht des Weinens und des Lachens (Zur Seelengeschichte Nikolaus Gogols)*.

¹⁷Adorno Th., *Die autoritäre Persönlichkeit*, New York, 1950.

¹⁸Servan-Schreiber D., *Guérir le stress, l'anxiété et la depression sans médicaments ni psycho-analyse*, Paris, 2003, 110, 130.

¹⁹Hayden T., *L'enfant qui ne parlait pas*, Paris, Taschenausgabe Nr. 2743. 1995 (//Ghost Girl. London, Macmillan, 1991, 116) .

²⁰Cellura D. , *Les cultes de l'enfer*, Spengler, 1993.

²¹Mead M., *Das Erwachsenwerden in Samoa*, New York, A Mentor Book, 1927.

²²Freeman D., *Margaret Mead und Samoa (Die Entstehung und der Zerfall eines anthropologischen Mythos)*. Harvard University Press, 1983.

²³Sterley J., *Kumo, Hexer und Hexen in Neuguinea*, München, 1987, 183.

-
- ²⁴James W., Die Vielfalt religiöser Erfahrung (eine Studie über die menschliche Natur), New York, Longmans, 1903 (// Varianten religiöser Erfahrung, Zeist, De Haan, 1963) .
- ²⁵Van der Zeeuw G., Hellschen in Raum und Zeit, Den Haag, sd, 271.
- ²⁶Heindel M., Die Kosmogonie der Rosenkreuzer, Neuauflage, Aubenas (Fr.), 1980, 59.
- ²⁷d'Ignis Bernard., Traité pratique du désenvoûtement et du contre-envoûtement, Rennes, Editions rouge et ver, 2002, 9.
- ²⁸Chandu JF, Practical Pendulum Booklet, Deventer, Ankh-Hermes, 1995-8 .
- ²⁹Malaker R., Geistiges Pendeln, Freiburg, Hermann Bauer, 1959⁻², 69.
- ³⁰Weigl G., Die entschleierte Aura, Echting (DL), Aquamarin, 1986⁻², 13.
- ³¹De Groot A. , Elementary Concept of Psychology, Haarlem, De Erven, 1971, 35.
- ³²Freud S., Einführung in die Psychoanalyse, Amsterdam, Wereldbibliotheek, 1958, 15.
- ³³Grant J., Mehr als ein Leben, Deventer, Ankh-Hermes, 1973, 32. (// Viele Leben, Victor Gollancz Ltd., London, 1968).
- ³⁴de Vries GJ, Platons Menschenbild in Tijdschr. v. Phil 15 (1953) 3, 432.
- ³⁵Schiltz Hugo, Mein Tagebuch, in Knack, 13.06.2009, S. 50.
- ³⁶Szondi L., Schicksalsanalyse, Basel, Benno Schwabe & Co, 1944.
- ³⁷Van Eersel P., J'ai mal à mes ancêtres, (la psychogénéalogie aujourd'hui), Paris, Albin Michal, 2002.
- ³⁸Herbert J., La religion d'Okinawa, Paris, Dervy livres, 1980, 59.
- ³⁹Braatoy T., Aus der Praxis eines Psychiaters, Utrecht, Bijleveld, 1939.
- ⁴⁰Coué E., Selbstkontrolle durch bewusste Autosuggestion, Amsterdam, Gnosis, 1931.
- ⁴¹Blakeslee S., Guérir grâce aux Placebos, in: Le Temps (Genf) 16.02.99, 40.
- ⁴²Die Macht des Placebos , britischer Dokumentarfilm (BBC 2, 2014 , 60 Min.) , ausgestrahlt auf NOS 2 am Sonntag, den 29. November 2015 um 19:15 Uhr („Horizon“), über Medikamente ohne Wirkstoffe, die dennoch zu wirken scheinen.
- ⁴³Heindel M., Die Kosmogonie der Rosenkreuzer, Neuauflage, Aubenas (Fr.), 1980, 55.
- ⁴⁴Co hen , Psychologie als Science-Fiction, Meppel, Boom, 1971, 31.
- ⁴⁵Grant J., Mehr als ein Leben, Deventer, Ankh-Hermes, 1973, 8, 66. (// Viele Leben, Victor Gollancz Ltd., London, 1968).
- ⁴⁶Régimbal J. , Le Rock 'n Roll, (viol de la conscience par les messages subliminaux) Sherbrooke, Québec, Editions croisade Daniel Châtelain, 1983.
- ⁴⁷Quelle: Wikipedia: „subliminale Botschaft“ 2011.
- ⁴⁸Shaygan D., Le Consider Mutilé, Pays Traditionnels Face à La Modernité, Paris, 1989.
- ⁴⁹Liechti Thérèse (Pully, VD), *Qu'est-ce que la maladie mentale?*, in: *Le Temps* (Genf), 29.10.01, 20.
- ⁵⁰Nathan T., Le sperme du diable, elements d'ethnopsychothérapie, Puf, 1988, 13.
- ⁵¹Diel P., Psychologie, psychanalyse et médecine, Paris, Payot, 1987.
- ⁵²Seligman S., Die Zauberkraft des Auges und das Berufen, Den Haag, Couvreur, 1960.
- ⁵³Gauthier E., Voyants (Mode d'emploi), Paris, Pygmalion, 1999, 18, 71, 109.
- ⁵⁴Willmann O., Geschichte des Idealismus, 3 Bde, Braunschweig, 1907-2, II, 9.
- ⁵⁵James W., Die Vielfalt religiöser Erfahrung (eine Studie über die menschliche Natur), New York, Longmans, 1903 (// Varianten religiöser Erfahrung, Zeist, De Haan, 1963).

Personenregister

Abraham, 6
Alain Ch., 12
Augustinus, 14, 36
Bellotti F. , 6
Blakeslee S. , 27
Boas F. , 4, 16
Boucher J., 19
Braatoy T. , 26
Cellura , 16
Chandu JF , 19
Christus Jesus, 8, 18, 19, 20, 30, 31, 35, 36
Co hen , 28
Graf A., 9
Copernicus N., 12
Coué E., 26, 27
De Groot A. , 22
De Veuster J., 8
de Vries GJ , 24
Diel P., 31
d'Ignis B., 19
Dilthey W. , 4
Dostojewski F., 25
Trinity , 30, 34, 37
Duchaussois P., 8
Eliade M., 22
Ellis A., 10, 11, 18
Fortune D. , 24
Freeman D. , 16, 17
Freuchen P., 7
Freud S., 9, 22, 24, 25, 26, 27, 31, 33
Galileo G., 12
Gauthier E., 33, 34
Gott , 6, 7, 8, 18, 19, 20, 21, 30, 31, 34, 35, 36
Gogol N. , 12
Grant J. , 23, 29
Harrington A. , 27
Hayden T. , 15, 16
Hegel GF, 9
Heindel M., 19, 28

Herbert J. , 25
Hesiod, 32
Homer, 6, 32
Isaac, 6
Jahwe, 3, 6, 18, 20, 21, 36
James W. , 17, 22, 37
Jesaja, 35
Kluin H., 8
Kruyt, 8
Kübler-Ross E., 11
Leuba, 9
Liechti, T., 30
Marx K., 9
Mead M. , 16, 17
Mikeas, 19, 20
Mraker R. , 19, 34
Moses, 3, 18
Nansen N., 4
Nkafu M., 7
Parmenides von Elea , 14
Paul, 20, 21
Peirce Kap., 12, 13, 14, 18
Pius XI., 8
Platon , 13, 24, 25, 32
Pythagoras, 32
Ratti A., 8
Régimbal J. , 29
Sagarin E., 10, 11
Satan, 6, 8, 15, 29, 31
Schiltz H., 24
Schmidt W., 8
Schopenhauer A., 4
Seligman S. , 32
Semmelweis Ph., 14, 15, 18
Servan-Schreiber D., 14, 15
Shaygan D. , 30
Sokrates, 18, 22
Soloviev V. , 4
Spir A., 22
Stalin J., 4
Sterley J. , 17, 18, 21

Szondi L. , 25
Temples P., 7, 9
Van der Zeeuw G., 19
Van Eersel P. , 25
Weigl G. , 19
Welter G., 6
Willmann O., 35
Wright M. , 27
Zielinsky T., 6, 9